



00 ✓



Auszug des Apostolischen Glaubens

nach den drey Haupt=Artickeln/

aus Joh. III, 16.

Bev

Ansehnlicher und volkreicher Beerdigung

S. I.

Hr. Annen Marien

geborner Nicolain/

S. I.

Hn. M. David Winters/

der Wittenbergischen Stadt=Schulen

wohlverordneten und treusleißigen Con-

Rectoris Eheliebsten/

daselbst in der Stadt=Kirche durch eine Leichen=

Predigt vorgestellt /

Und auff inständiges Begehren

zum Druck befördert

von

Caspar Löschern / der heil. Schrift D.

und P. P. des geistl. Consist. Assess. auch Past.

und General-Superintendenten.

Wittenberg/ drucktes Christian Schrödter/ Universität-Buchdrucker. 25

S. T.

Herrn M. David Wintern/
damahligen Con-Rectori in Wittenberg/aniko
aber wohlansehnlichen Rectori der Schul zu Tor-
gau/als schmerzlich betrübttem Herrn
Witber.

Wie auch

S. T.

Herrn Christophoro Nicolai/
hochverordneten und treusleißigen Pastori, Probst
und Superintendenten zu Glöden/ als
herzlich betrübttem Herrn
Vatern/

seinen respectivè hoch- und vielgeehrten Herrn/
auch sehr werthen Freunden und
Gönnern/

übergiebt hiemit ihrer sel. Eheliubsten und Frau Tochter
zu gebührenden Ehren gehaltenene Leich-
Predigt/

Auch darneben

Die gewisse Versicherung seines Gebets/
und bereitesten Dienstwilligkeit/

Dero Ergebener

Gaspar Böscher / D.



3!

HERR GOTT Zebaoth / tröste uns / und
laß leuchten dein Antlitz über uns / so ge-
nesen wir!

A Eine Freunde / nichts liebers und ange-
nehmers sahe der gütigste Jesus an den Men-
schen / in dem vergangenen Sonntags, Evans-
gelio / als den Glauben / Matth. IX, 2. Sino-
temahl auch dieser seine vergnüglichste Aus-
gen-Lust ist / Jer. V, 3. und kan ein liebreicher
Mann nimmermehr seine ergötzende Augen
so sehr an seinem herzgeliebten Weibe / als an seiner Augen-Lust /
weiden / Ezech. XXIV, 16. Jesus vergnügt sich noch mehr am
Glauben. So bald Er diesen ersiehet / so erkündet sein Herz
vor Liebe / und seine allmächtige Hand strecket sich aus zur ange-
nehmen Hülffe. Dieser holdselige Bräutigam lässet sich sein all-
mächtiges und majestätisches Herz nehmen mit dieser Augen-
einem / und mit dieser Halb-Ketten einer. Cantic. IV, 9. Er
liebet noch geschwinder und inbrünstiger als Adam. Dieser zwar /
so bald er seine liebste Evam erblickete / konte sich der Liebe nicht
enthalten; sie fandte nicht allein in seinem Herzen Raum / sondern
brach auch durch Worte heraus: das ist doch Bein von meis-
nem Bein / und Fleisch von meinem Fleisch / sagte er mit sons-
derbarer Anmuth und frölichem Gesichte / Gen. II, 23. und war selb-
ige Liebe so groß / daß dieser schöne Anhang darauf folgete: Dar-
umb wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlass-
sen /

sen/und an seinem Weibe hangen / und sie werden seyn ein
 Fleisch / verl. 24. gleichwohl aber ist die inbrünstige Liebe Jesu ge-
 gen den Glauben / und eine gläubige Seele viel heftiger und
 heftiger / wie Er selber beteuert: Ich habe dich je und je (das ist/
 gar von Ewigkeit her / und in höchster Beständigkeit) geliebet/
 darumb hab ich dich zu mir gezogen/aus lauter Güte/Jerem.
 XXXI, 3. Und konte daher Jacob seine Rahel nimmermehr so
 heftig lieben / ob ihn schon vor allzu grosser Liebe ganze Jahr
 wie einzelne Tage vorkamen / Genes. XXIX, 20. Es konte sich
 Sicheim nicht so gewaltig an die liebliche Dinam hengen / Cap.
 XXXI, 2. seqq. oder Simson an seine so inbrünstig geliebte schöne
 Philisterin / Jud. XIV, 1. seqq. Jesus ist doch noch inbrünstiger in
 den Glauben verliebet. Er kan auch solche Liebe nicht verschweis-
 gen: Denn ich bin dein / spricht Er zu einer gläubigen Seelen/
 und du bist mein/und wo ich bleib/da solst du seyn/ uns sol der
 Feind nicht scheiden. Ist demnach bey einem Menschen nichts
 herrlichers und köstlichers anzutreffen / als der Glaube. Der
 ist das köstliche Gold/ darinnen die Braut zu Jesu Rechten
 stehet / Ps. XLV, 10. das edle Gold / das jederman sol auffen/
 wenn er Gott gefallen wil / Apocal. III, 18. und wer das hat / der ist
 reich/und nimmt Jesu sein Herz gefangen. Da heist es: O sel-
 lig bist du/ die du gegläubet hast / Luc. I, 45. Sicut enim scribitur
 Solchen edlen und köstlichen Schatz hat nun der Liebhaber
 unserer Seelen/ Jesus Christus / auch gefunden an der gläubigen
 Seele unserer in Gott selig verstorbenen Fr. Wittschwester / S. T.
 Fr. Annen Marien / S. T. Herrn M. David Winters/ wohl-
 verordneten und treu-verdienten Con-Rectoris an der hiesi-
 gen Stadt Schul herzogeliebten Eheweibe / welcher wir ihn das
 Geleit zu ihrem Ruhe-Bettelein geben. Es zeuget darvon so wohl
 ihr gottseliges und frommes Leben / als auch ihr recht seliges und
 ruhiges Ende / Krafft dessen Sie mit Simeon in Friede gefah-
 ren/

ren/ Luc. II, 29. und nun in ihrer Kammer ruhen sol/ Esa. LVII,
2. Sonderlich aber ziele hierauff der so herrliche und schöne Lei-
chen-Text/ der nicht nur ihr Lebens/ sondern auch ihr Sterbens-
Symbolum gewesen / welcher / wie er voller Glauben und Trost
stecket/ also hat sie auch ihr Herz daraus mit Glauben und Trost
angefüllet / und uns allen denselben zu dem Ende hinterlassen /
daß wir nicht nur allein ihren Glauben daraus erkennen / sondern
auch unsern daraus stärken und trösten sollen.

Wenn wir denn eben zu solchem Ende uns allhier vor Gott
versamlet / als bitten wir denselben gläubig und inbrünstig / Er
wolle uns darzu seine Gnade mildiglich verleihen / damit seine
Ehre und Vergnügung beobachtet / des schmerzlich- betrübten
Herrn Witbers / wie auch Herrn Vaters und Frau Mutter / lie-
ben Kinder und Geschwister Trost befördert / und unser aller Heyl
befestiget werden möge / wie wir denn zu dem Ende ein stilles und
gläubiges Vater unser mit einander beten.

Dieser herrliche Text / so die in Gott selige Frau Con-Re-
torin so inniglich geliebet/ und aniko zu erklären begehret hat/ ste-
het in dem 3. Capitel des Evangelisten Johannis/ und laus-
tet aus dessen 16. Vers. nachfolgend

also:

TEXTUS, Joh. III, 16.

Also hat Gott die Welt gelie-
bet/ daß Er seinen eingebornen
Sohn gab / auf daß alle / die an ihn

A 3

gläu

glauben / nicht verlohren werden/
sondern das ewige Leben haben.

Eingang.

S hat dieser abgelesene Spruch / meine Geliebte / wohl
recht das Gereiß / wie eine sehr angenehme Wahre / die
jederman gerne haben wil: oder / wie eine schöne und reiche
Jungfrau / umb die ein jeder junger Mensch buhlet / und sie zu er-
langen suchet. Sintemahl nicht leichtlich / nach dem der H^{Er}e
Jesus uns diesen Spruch / als ein herrliches Kleinod / geoffenbaret /
sich eine gottselige Seele gefunden hat / so nicht ihr herrliches Ver-
gnügen daran solte gehabt haben. Wenn wir nur diejenigen / so
dann und wann von uns sind beobachtet worden / anführen solten /
würden wir heute allzu wenig Zeit darzu finden / geschweige denn /
wenn sich jederman aniso angeben / und umb Gehör bitten wolte.
Wir wollens aber machen wie die Kundschafter / so von Mose ins
gelobte Land geschicket wurden. Diese / da sie nicht alle ausbündig
schöne Früchte wieder mit zurück nehmen konnten / liessen sie doch
auch nicht alle zurücke / sondern trugen zum wenigsten eine / umb
eine Probe zu geben / mit sich darvon / und zeigten sie ihren Mit-
Brüdern / Num. XIII, 24. seq. Wir wollen demnach derer auch
nur etliche anführen.

Und da treffen wir nun (a) an Standes-Personen / so die-
sen Spruch vor aller Herrligkeit der Welt geachtet / und ihn ders-
selben vorgezogen. Der gottselige König in Dennemarck / Friedo-
rich der Ander / hielt ihn so hoch / daß er mit Fleiß befahl / man
solte ihn denselben ja bey seinem Abschied aus dieser Welt deutlich
und oft vorlesen / damit er sich daran erquicken / seinen Glauben
damit

damit stärken / und sich kräftig trösten könne. (vid. Herbergers
 Herb. Postill Part. I. fol. 527.) Der theure Herzog von Sachsen/
 Churfürst Friedrich / hatte eine sonderbare Beliebung an diesem
 Spruch. Es dünckte ihm nicht genug zu seyn / denselben nur in
 der Bibel / Evangelien- Buch / oder auch im Munde und Ohren
 zu haben / sondern Er ließ ihm auch solchen durch den Herrn Spala-
 tinum, seinen Hoff- Prediger / mit groben Buchstaben auf eine
 Taffel schreiben / und gar nahe zu seinem Bette hengen / damit Er
 ihn stetig ansehen konte; hat sich auch damit in seiner grossen
 Kranckheit / darinnen er auch gestorben ist / bis an sein Ende kräfte-
 tig getröset. (Rivander in der Fest- Chronic. am 2. Pfingsta-
 Feyertag.) Das klinget besser / als wenn man mit Alexandro dem
 Grossen / den Poeten Homerum mit zu Bette nimmet / oder lasset
 sich mit etlichen verblendeten Papisten in eine Münchs- Kappe
 einpopeln. Nicht weniger oder geringere Vergnügung hatte an
 diesem güldenem Spruch die Auserwehlte des H E X X I / die
 gottselige Churfürstin von Sachsen / Sibylla, Churfürst Johann
 Friedrichs / Christmilden Andenckens / herzlichstes Ehegemahl.
 Diese naturelle Hiobs- Schwester war zu Leiden gemacht / und
 ihr Schmerzen war immer für ihr. Daher war ihr gar oft
 nach Trost sehr bange / doch nahm sich Gott ihrer herzlich an /
 daß sie nicht verzagen durffte. Absonderlich aber war ihr dies-
 ser Spruch herzlich lieb. Er war auch das letzte / das man aus
 ihrem gottseligen Munde hörte. Denn eben zu der Zeit / da sie
 sehr empfindlich betete: Also hat Gott die Welt geliebet / ic.
 gab sie ihre gläubige Seele in Gottes Hand. (Wilhelm Wille
 in Legend. piè defunct.) Lasset uns über die drey gute angeführte
 Exempel noch eines von Standes- Personen hören. Ein fromm-
 mer Fürst von Anhalt / Nahmens Carolus, hat bey Creutz und Er-
 lend / sonderlich aber in seiner grossen Leibes- Schwachheit sich mit
 den schönsten Sprüchen aus Gottes Worte mercklich getröset /
 und

und auffgerichtet. Unter andern aber hat er keinen lieber gehabt/ als die zwey folgenden. Der eine war aus dem Johanne am V, 24. Warlich / warlich ich sage euch / wer mein Wort höret / und gläubet dem / der mich gesandt hat / der hat das ewige Leben / und kömmt nicht in das Gericht / sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Der ander aber war unser vortrefflicher Text! Also hat Gott die Welt geliebet. Diese nennete er seine Sprüche. Rechte Leib- und Herzens-Sprüche. Bey seinem hochseligen Ende wiederholte er diese mit sonderbarer Erquickung / und war ihm keiner geläufiger / als unser Text / daher / als er sich des andern nicht so geschwind erinnern konnte / fragte er seinen Seelsorger / wie doch sein anderer Spruch heiße. Nach unserm Text aber durfte er niemahls fragen. Daraus leicht abzunehmen ist / wie wol bekant er mit demselben gewesen sey. (Wilhelm Wille ib.)

Allein genug vor dieses mahl von Standes- Personen. Wir wollen nun auch (b) Geistliche darüber vernehmen. Johannes Rhodius von Bamberg / ein frommer und fürtrefflicher Lehrer und Pfarrer zu S. Nicolai in Eisleben / so dem Herrn Luthero und Philippo wohl bekant war / ist vor seinem Ende / da er Anno Christi 1568. auf dem Tods-Bette gelegen / nicht ohne geistlichen Kampf und Streit gewesen / indem der allgemeine Menschen-Feind seine feurige Pfeile vielfältig auf ihn loß geschossen / und allewege versuchet / ob er ihn durch Schmerken der Krankheit / und Schrecken des Todes dahin bringen möchte / daß er aus Ungedult wider Gott murrete. Hiewieder aber wehrete sich Rhodius, gründete sich fest auf den Gehorsam und Verdienst Christi / und überwand also alle Anfechtungen mit dem geistlichen Schwerdt des Wortes Gottes. Als ihm nun der Satan nicht beykommen können / hat er ihn zuletzt gefraget: Was hat denn dein Christus / auf den du so sehr pochest / für grosse Thaten gethan? Dem Rhodius getrost aus unserm Text geantwortet: Also hat Gott

Gott die Welt geliebet / *ic.* und ferner / wer an den Sohn Gottes gläubet / der wird nicht gerichtet. Hiermit hat die Ansehung ein Ende gehabt / und ist er durch Gottes Gnade aller seiner Schwermuht los worden. (Conr. Porta de vita Rhodii c. 3.) Siehe / lieber Christ / die Krafft dieser Worte! Was der sel. Lutherus darvon gehalten / ist so bekant genug. In seiner Kirchen-Postill lobet er ihn hoch. In der Haus-Postill desgleichen. Ein solcher Author und Reden-Meister / spricht er / bin ich nicht / daß ich diß artificium, (so in diesem Spruch enthalten ist) erreichen / und diese magnificas figuras gnugsam austreichen könnte. Ferner sagt er: Es sind güldene und lebendige Worte / Gott gebe / daß wir sie recht mit dem Herzen fassen mögen. Denn / wer sie gefasset hat / den wird weder Teufel / Sünd noch Tod schrecken können; sondern wird frölich seyn / und und in gewisser Zuversicht sagen: Ich bin unerschrocken / denn ich habe Gottes Sohn / welchen mir Gott aus Liebe geschenkt / das kan nicht fehlen / denn da stehet Gottes Wort / das heilige Evangelium / welches davon bezeuget: dein Wort aber / O Herr / und dein Sohn Jesus / werden mich nicht betriegen / auf denselben traue und baue ich. u. s. f. Auf seinem Tod-Bette sagte er darvon: das ist mein liebstes Cordial. Denn er fühlete gar wohl in seinem Herzen / wie er daraus gestärket würde. Abraham Bucholzerus, ein geistreicher Mann / und so den Gelehrten / wegen seiner nüklichen Chronologie wohl bekant ist / hatte sich dermassen in diesen Spruch verliebet / daß er seiner nicht vergessen konte. In seiner letzten Hinfahrt wiederholte er immer die Worte: Nicht verlohren! Nicht verlohren! Nicht verlohren!

Wir würden aber nicht so bald hierinnen ein Ende erfinden / wenn wir darinnen fortfahren / und nicht auch etliche wenige Exempel (c) von andern guten und frommen Leuten anführen wol-

B

ten,

ten. D. Nicolaus Selnecker/ ein vortrefflicher gelehrter Mann/ grosser Theologus und herzfroher Christ/ erzehlete einmahl auf der Cansel eine Historien von einem Studenten / welcher allhier zu Wittenberg in tieffer Melancholie ganzer drey Tage kein Wort geredet/ endlich aber sich mit diesen Worten erfrischt: DEO gratias, qui dedit nobis victoriam! Qui credit, habet vitam æternam. Ego credo, ergo habebō vitam æternam. Das ist: Gott sey Danck / der uns den Sieg gegeben hat. Wer da gläubet / der sol und wird das ewige Leben haben. Ich gläube, Darumb sol und werde ich das ewige Leben haben. Jener Bauer wuste sich auch wohl darauff zu beruffen. Er wohnete in einem Dorff in Franckenland / Dingersen genant. Sein Juncker befragte ihn seiner Religion und Glaubens halben. Er aber antwortete dem Juncker getrost / und sprach: Ich gläube drey alle. Der Edelmann stuzete hierauf / und befahl ihm sich besser seines Glaubens wegen zu erklären. Darauf gefiel eine schöne Antwort: Das erste Alle gläubig wider den Teuffel und die Welt / und das stehet Matth. XI, 18. Kommet her zu mir ALLE / die ihr mühselig und beladen seyd / ich wil euch erquickē / u. s. f. das ander Alle gläub ich wider die Papisten / und finde es Matt. XXVI, 27. Trincket alle daraus / das ist mein Blut. Das Dritte / fuhr er fort / gläub ich wider die Calvinisten / und treff es an / Joh. III, 16. Also hat Gott die Welt geliebet / ꝛ. auff daß ALLE / die an ihn gläuben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Alle diese ALLE hab ich aus dem Munde meines lieben Jesu gefasset / und wil ihrer nicht vergessen / weil ich lebe.

Ich vermöchte dergleichen Exempel noch gar viel zu erzehlen / wenn es die Nothdurfft erforderte / wil sie aber / so es Gott beliebet / bis zu anderer Gelegenheit verspähren / bevorab / weil wir noch zu denen allbereit angeführten Exempeln auch zu bringen haben das schöne Exempel unserer seligen Frau Mitschwester / die
gewiß

gewißlich an diesem Spruch keinen geringen Schatz angetroffen/
und ihn billich vor ihr kostbarstes Kleinod gehalten hat. Diese
gottselige Maria hat also hieran das gute Theil erwehlet/ das
sol nicht von ihr genommen werden/ Luc. X, 42. Wir halten
dafür/ sie habe damit ihre Glaubens-Bekänntniß hinterlassen/
und bey uns ablegen wollen/ daher wollen wir ihn solcher Gestalt
abhandeln/ daß wir Ew. Christl. Liebe daraus vorstellen

Einen herrlichen Auszug des Apostolischen
Glaubens/

Nach dem Ersten/

Andern/ und

Dritten Artickel unsers Christlichen Glau-
bens Bekenntniß.

Gott aber/ an den wir gläuben/ geb uns seine Gnade reich-
lich darzu/ damit wir Glauben und gutes Gewissen bewahren/
und des Glaubens Ende/ welches ist unser Seelen Seligkeit/
davon bringen mögen/ Amen.

Erörterung.

Ich gläube/ darumb rede ich. Also spricht der gläubige
David im CXVI. Psalm/ v. 10. Denn gleichwie der Glaube
die Art an sich hat/ daß er aus der Predigt/ oder aus
dem Gehör des göttlichen Wortes entstehet/ Rom. X, 17. Luc.
XXIV, 47. Joh. XX, 31. also artet er auch dem Worte nach/ und
giebet ein Gott angenehmes Echo, oder Widerschall zurücke/
welches in der Bekänntniß des Glaubens bestehet/ und dem geoffe-
nenbarten Worte Gottes durchaus ehnlich ist. Darumb sprichet
David: Ich gläube/ darumb rede ich. Gleichwie er es auch
im XXVII. Psalm/ v. 8. machet. Er gestehet/ daß er Gottes
Wort gehöret/ und mit wahrem Glauben angenommen; es habe
aber dasselbe sein Herz dermassen eingenommen/ daß er nicht
schweiz

schweigen könne / ermüßte reden / und es dem warhafftigen / gütigen und allmächtigen Gott wieder vorhalten. Dahero spricht er: Mein Hertz hält dir vor dein Wort: Ihr solt mein Antlitz suchen / darumb such ich auch / HERR / dein Antlitz. Und also machet es immerdar eine gläubige Seele. Sie schweiget nicht / sondern bekennet ihren Glauben / und saget mit dem nunmehr gläubigen Thoma: Mein HERR / und mein Gott! Johan. XX, 28.

Wir nehmen das auch wahr bey unserm schönen Text / als daraus wir vorzustellen haben

Einen herrlichen Auszug des Apostolischen Glaubens /

Wie die Bekentniß desselben nach denen drey Haupt-Artickeln unsers Christlichen Glaubens abgeleget werde. Denn was anlanget

I. Den ersten Artickel unsers Christlichen Glaubens /

So gläuben wir nach demselben an einen allmächtigen Gott und Vater / der Himmel und Erden geschaffen hat. Ist ein schweres Glaubens-Stück. Der grosse Held im Glauben / und in der Lehre des Glaubens / Doctor Luther / verstunde die Wichtigkeit dessen hauptsächlich. Denn da ein armes Sächsisches Bäuerlein / bey einer Kirchen-Visitation den Kinder-Glauben solte herbeten / und dieses Bäuerlein nach der Sächsischen Mund-Art sagte: Ich glöbe an Gott den Allmächtigen / so fragte D. Luther / was allmächtiger heisse? das gute Bäuerlein antwortete einfältig und unschuldig darauf: Ich wet nich. Da sprach dieser grosse Doctor und Glaubens-Lehrer und Bekenner getrost und ohne Scheu darauff: Ja / mein Mann / ich und alle Gelehrte wissens auch nicht / was Gottes Krafft und Allmächt

mächtigkeit ist: gläube aber du in Einfalt / daß Gott dein lieber und getreuer Vater ist / der will kan und weiß / als der flügste HERR / dir / deinem Weib und Kindern in allen Nöthen zuhelfen. (Matth. in der VI. Predigt von Lutheri Leben.) Es ist freylich wahr / daß wirs nicht vollkommen in dieser Sterblichkeit wissen / was die Allmacht Gottes sey / darumb müssen wirs gläuben. Und ob wir schon etwas davon wissen / so gehets uns doch / wie Maria. Wir müssen unsere Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens / die Hand auff unsern Mund legen / und endlich sagen: Siehe ich bin des HERN Magd / mir geschehe / wie du gesaget hast / Luc. 1, 38. Darumb grübeln wir nicht viel in dem Quomodo? Wie sol das zugehen? v. 34. sondern wir bekennen getrost / nicht nur / daß Gott der Allmächtige Himmel und Erden erschaffen / sondern auch vor uns / auch unser Leib und Seel insonderheit / daß mich Gott erschaffen habe / mir Leib / Seel / Augen / Ohren / Vernunft und alle Sinne gegeben habe / und noch erhalte / u. s. f.

Weil aber solches alles von dem allgütigen Gott aus pur lauter Liebe / Gnade und Barmherzigkeit / ohne unser Verdienst und Würdigkeit geschieht / als erkläret uns diesen Haupt-Punct der HERR IESUS in unserm Text / und machet damit einen herrlichen Commentarium, und eine hauptsächlich Postill über den ersten Artickel / wenn Er spricht: Also hat Gott die Welt geliebet. Denn / meine Geliebte / der erschaffene Mensch war gefallen / und hatte sich dieses unersetzlichen Sünden-Falls wegen / so wohl der Wohlthat der Schöpffung und Erhaltung / als auch aller der übrigen von Rechts wegen verlustig gemachet / darumb auch Gott sprach / da der Mensch gesündigt hatte: Du bist Erde / und solt zur Erden werden / Gen. III, 19. Der Fluch Gottes lag auff dem armen Menschen / denn nichts bessers hatte er verdienet / und weil Gott ein gerechtes Wesen ist / und nicht ein Gott / dem gottlos

los Wesen gefället / Pl. V, 5. sondern ein gerechter Richter / Pl. VII, 12. der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern / bis ins dritte und vierdte Glied / die ihn hassen / Exod. XX, 5. so konte nichts anders erfolgen / als daß der gerechte / eyferige und allmächtige Gott / wenn Er mit dem Menschen wolte handeln nach seinen Sünden / und ihm vergelten nach seinen Missethaten / ihn zeitlich und ewig verdammete und verderbete / weil Er allein der gerechte Gott ist / der Leib und Seel verderben mag in die Hölle / Matth. X, 28. Bey solcher Beschaffenheit aber konte und vermochte nichts anders als schreckliche Furcht entstehen. Darumb spricht der Herr Christus am angezogenen Ort: Fürchtet euch vielmehr für den / der Leib und Seel verderben mag in die Hölle. Es hatte der Bösewicht / der Mensch / auch nichts anders verdienet. Die Kirche erinnert uns dessen gar nachdencklich / wenn sie / uns zu unsern Erkenntniß zu bringen / uns vorsinget:

Dem Teuffel ich gefangen lag /

Im Tod war ich verlohren.

Mein Sünd mich quälte Nacht und Tag /

Darinn ich war gebohren.

Ich fiel auch immer tieffer drein /

Es war nichts guts am Leben mein /

Die Sünd hat mich besessen.

Und bey solchem elenden Zustand war weder etwas anders zu glauben noch zu hoffen / als das zeitliche und ewige Verderben. Solten wir aber einen erquickenden Glauben wieder ins Herz und Gedächtniß bekommen / so mußte uns die allgemeine Liebe des lieben und allmächtigen himmlischen Vaters deutlich und nachdrücklich vorgestellt werden. Dahero singet die Kirche auch als bald auff die vorhergehende Klage solchen Glaubens Grund und Trost uns vor / wenn sie fortfähret:

Da

Da jamerets Gott in Ewigkeit/
 Unser Elend über die Massen.
 Er dacht an seine Barmherzigkeit:
 Er wolt uns helfen lassen.
 Er wandt zu uns sein Vater- Herz/
 Es war bey ihm für wahr kein Scherz/
 Er ließ sein Bestes kosten.
 Er sprach zu seinem lieben Sohn/
 Die Zeit ist hier zu erbarmen/
 Fahr hin meins Herzens werthe Cron/
 Und sey das Heyl der Armen/u. s. f.

Und dieses ist eben dasjenige / was der Herr Iesus hier spricht:
 Also hat Gott die Welt geliebet.

Ist es nun höchst verwunderlich / und demnach ein wahrhafti-
 giges Glaubens- Stück / das man nicht durch seine fünff Sinne
 ergrübeln / sondern allein mit Glauben und Vertrauen ergreifen
 kan und sol / daß Gott Himmel und Erden / und alle Creaturen
 aus lauter nichts erschaffen hat / Gen. I, 1. seq. dahero er auch ist ein
 allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden; so ist es
 nicht weniger wunderbarlich / daß Er die sündigen Menschen / oder
 die Welt / so im Urgeu lieget / Johan. V, 19. liebet. Denn wer
 solte sich das aus blosser Vernunft einbilden können / da wir im
 Gegentheil sehen / daß der Mensch selber nach dem Fall den lieben
 Gott / als seinen gerechten Richter hasset / und vor ihm fleucht /
 oder sich vor ihm verstecket / Gen. III, 8. Gleich wie ein jedweder
 böser Schuldner / so weder zu bezahlen hat / noch gerne bezahlen
 wil / den hasset / so ihn mahnen kan. Und schicket sich ja Gott und
 der sündige Mensch / der Vernunft nach / gar übel zusammen.
 Denn Gott ist ja der Allerheiligste. Der Mensch der Unheiligste.
 Ja sein Tichten und Trachten seines Herzens ist nur böse
 immerdar / Gen. VI, 2, VIII, 21. Matth. XV, 19. Gott ist das aller-
 reine

reinste Wesen. Der Mensch aber ist vollkommen unrein. Unrein ist beyde sein Sinn und Gewissen/ Tit. I, 15. eine natürliche Sau/ so nicht allein unrein ist/ sondern wenn man sie wäschet / so wälzet sie sich nach der Schwemme wieder im Koth/ 2. Pet. II, 22. So unrein ist er/ daß auch alle seine Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid / Esa. LXIV, 6. Gott ist das keuscheste Wesen. Der Mensch aber ist eine rechte Erzk- und Blut-Huhre/ die in lauter Blut. Schande lebet. Denn sie lieget für Gott in ihrem Blute/ Jer. XVI, 6. Sie lieget im Argen/ 1. Joh. V, 19. und das sündliche Liegen ist ihr noch viel angenehmer/ als wenn Simson in der Delila Schoß lieget / und darinnen sanffte ruhet / Jud. XVI, 19. ob er schon darbey verrathen und verkauffet wird. Diese ganz tolle Huhre läuffet vor Brunst / und ohne alle Scham / wenn es gleich der gerechte und keusche Gott mit ansiehet / umbher wie eine wilde und unbändige Camelin / und wie ein Wild in der Wüsten pfelet / wenn es vor grosser Brunst lechzet und läufft/ daß es niemand erhalten kan: Jer. II, 24. Gott ist alles. Er ist τὸ πᾶν. kurz/ spricht Sprach / Er ist gar / cap. XLIII, 29. Er hat und gibt alles. Alle gute Gaben/ und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab / von dem Vater des Lichts/ Jac. I, 17. Er gibt und nimmt alles. Der HERR hats gegeben/ der HERR hats genommen / der Nahme des HERRN sey gelobet/ spricht Hiob Cap. I, 21. Wer hat ihm etwas zuvor gegeben? Denn von ihm/ und durch ihn/ und in ihm sind alle Dinge/ Rom. XI, 35-36. Er ist reich über alle/ die ihn anrufen/ Cap. X, 12. Die Erde ist des HERRN/ und was darinnen ist/ der Erdboden/ und was darauf wohnet/ Ps. XXIV, 1. Aber was ist denn der Mensch dargegen? Höre/ und merckts wohl / lieber Mensch. Mein Leben ist wie NB. nichts vor dir / wie NB. gar nichts sind alle Menschen/ die doch so sicher leben/ Sela/ so spricht David / ein grosser und von Gott

Gott zugleich erleuchteter und gesegneter König / Pl. XXXIX, 6. lauter Nullen / und lauter nichts. Wenn Bildad einen Menschen mit Gott vergleicht / spricht er endlich: Wie viel weniger ein Mensch / die Wade / und ein Menschen-Kind der Wurm? Job. XXV, 6. und das war doch noch etwas; aber David spricht: Der Mensch sey gar nichts. Auch ein heiliger Abraham muß vor dem allerheiligsten Gott in tieffster Demuth bekennen / daß er nur Erd und Asche sey. Gen. XVIII, 27. wie reimen sich demnach Gott und der so nichtige Mensch zusammen? Und doch heist es: Also hat Gott die Welt geliebet. Ist warlich nur allein zu glauben / in der Welt aber aus der Vernunft nimmermehr zu ergründen.

Dieser unbegreifliche Gott / der alles in allen ist / siehet nicht nur allein die böse und tolle Welt an; Er duldet und trägt sie nicht allein; Er leidet sie nicht allein vor seinen allerheiligsten und gerechtsten Augen; Er wil ihr nicht allein wohl / und gönnet ihr allerley Gutes; sondern welches noch viel ein größeres ist / Er liebet die Welt. Da Simson eine blancke Philisterin sahe / ob er schon vielerley hatte / so ihn von ihrer Liebe hätte zurücke halten können / so war sie doch ein Mensch / und seines gleichen / und hatte so viel Annehmlichkeiten an sich / daß sie sein Herz mit Liebe fesselte / also / daß er nicht von ihr lassen wolt / obs schon seine Eltern begehrten / Jud. XIV, 1. seqq. denn sie gefiel seinen Augen. Wie hat aber der sündliche und schändliche Roth / der Mensch / Gottes Augen gefallen können? Der HERR schauete vom Himmel auff der Menschen Kinder / daß Er sehe / ob jemand klug sey / und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen / und allesamt untüchtig. Da ist keiner / der Guts thue / auch nicht einer / siehet in XIV. Psalm / v. 23. Sagten die bösen Jüden von Christo in dem Stande seiner Erniedrigung: Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn / aber da war keine Gestalt /

E

die

die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwertheste / voller Schmerzen und Kranckheit / Er war so veracht / daß man das Angesicht vor ihm verbarg / darumb haben wir ihn nicht geachtet / Esa. LIII, 2. 3. so hat es Gott tausendmahl mehr Ursach von der sündlichen Welt zu sagen. Sie ist auch nichts bessers werth. Und doch heisset es: Also hat Gott die Welt geliebet. Der junge Sichem hatte wohl Ursach / als er die wohlgewachsene und schöngebildete Dinam / Jacobs Tochter / sahe / sich in sie zu verlieben / Gen. XXIV, 2. seq. denn sie war eines ehrlichen und stattlichen Mannes Tochter / war darzu schön / jung / keusch / wohl gezogen und reichlich begütert. Der grosse König Ahasverus, der ein Herr war über hundert und sieben und zwanzig Länder / konnte die liebreiche Esther auch wohl noch lieb gewinnen. Denn ob sie schon arm war / so war sie doch auch darbey unvergleichlich schön / keusch / schamhaftig / ehrerbietig und gehorsam / dergleichen weder die stolze Basthi noch andere Staats-Damen waren / Esth. I, 1. seq. cap. II, 1. seq. So konte auch Adam sein eigen Fleisch und Blut / die schöne und muntere Evam / so ein Meister-Stück aus Gottes Hand und eine Gehülffin war / wohl lieben / denn er fandte und wuste keinen Tadel an ihr / Gen. II, 23. seq. Aber was hat denn Gott / der seines gleichen nicht hat / an den Menschen ersehen: lauter nichts / als was ihm zum Zorn bewegen konte. Dennoch heisset es: Also hat Gott die Welt geliebet. Ein vortreffliches Glaubens-Stück / dessen wir bey dem 1. Artikel unsers Glaubens nicht vergessen sollen.

Er hat die Welt geliebet also / als Gott / als Vater / als Liebhaber. Er ist vollkommen / daher hat er sie auch vollkommen geliebet / nicht wie die tolle Welt / welche in den nârrischen Gedanken steht / sie könne zugleich Gott und den Mammon lieben / Matt. VI, 24. Nein / also hat Gott die Welt geliebet / so sehr / so gewaltig / so inbrünstig / daß er sein Bestes hat kosten lassen. Es ist
feine

Keine Loder-Liebe / wie Ammons / der seiner Schwester / da er doch vor Liebe gegen sie sterben wolte / wieder überaus grammt wurde / 2. Sam. XIII, 15. daß der Haß grösser wurde / denn vorher die Liebe war. Nein / so verfähret Gott nicht: Er bleibt beständig.

Und das ist eines der mächtigsten Stücke unsers Glaubens. Denn der Glaube hat bey sich das Vertrauen: das Vertrauen aber gründet sich auf die Liebe. Wie kan man zu dem ein Vertrauen haben / von dem man versichert ist / daß man ihm verhasset wird? wo man aber Liebe vermuthet / da gehet das Vertrauen und der Glaube an. Als die Syrischen Ministri des grossen Königes Benhadads nur ein wenig vermutheten / die Könige in Israel seyen barmherzige und liebevolle Könige / so war schon der Grund des Vertrauens da. Sie sprachen zu ihrem Herrn: Sihe / wir haben gehöret / daß die Könige des Hauses Israel barmherzige Könige sind. So lasset uns Säcke umb unsere Lenden thun / und Stricke umb unsere Häupter / und zum König Israel heraus gehen / vielleicht läßt er deine Seele leben / 1. Reg. XX, 31. Nimmermehr hätten sie das Vertrauen zu ihm gefasset / wenn sie nicht vermuthet / daß noch ein Fäncklein der Liebe in dem Herzen dessen hauset / den sie so gröblich erzürnet hatten. Der verlorne Sohn setzete auch die Liebe seines Vaters zum Grund seines Vertrauens. Er schlug in sich / und sprach: Wie viel Tagelöhner hat mein Vater / die Brodt die Fülle haben / und ich verderbe im Hunger. Ich wil mich aufmachen / und zu NB. meinem Vater gehen. Luc. XV, 17 18. Siehst du / lieber Mensch / wie dieser Sünder den Grund seines Vertrauens auff die väterliche Liebe setzet? Er ist mein Vater / spricht er / es kan nicht anders seyn: Hasset er die Tagelöhner und Fremden nicht / so wird er mich auch nicht hassen. Lasset er die Tagelöhner nicht Hunger sterben / so wird ers vielweniger mir thun / das

gläubete er / und in solchem Vertrauen gieng er zum Vater. Und
traffs über die masse wohl.

Wenn nun auch also der Mensch befindet / **G**ott liebe ihn /
ob ers schon nicht umb ihn verdienet hat. Gott liebe ihn mit ei-
ner gütigen / gnädigen und aus seiner Gnade entstehenden Liebe.
Er liebe ihn mit einer allgemeinen Liebe / die keinen einzigen Mens-
schen ausschliesse; denn Er liebet die NB. Welt Er liebe ihn mit
einer ewigen Liebe / die nimmermehr auffhören werde; so kans nicht
anders seyn / der Geist Gottes rühret und führet eines solchen
Menschen Herz dahin / daß es ein Vertrauen zu Gott fasse / und
sein Glaubens-Gebäude auff diesen Fels gründe. Wie ein flus-
ger Mann / der sein Haus auff einen Felsen bauet. Da-
nungeleich ein Platz-Regen fället / und ein Gewässer köm-
met / und wehen die Winde / und stossen an das Haus / fället
es doch nicht / denn es ist auff einen Felsen gegründet / spricht
der HErr Jesus selbst / Matth. VII. 24. v. So fest und unbeweg-
lich ist dieser Grund. Wer darauff gebauet ist / den sollen auch
die Pforten der Höllen nicht überwältigen / cap. XVI. 18. Wo
diese Liebe sich durch wahren Glauben recht fest ins Herz setzet /
so wird ein Mensch so fest mit Gott verbunden / als Jacob mit dem
H E R R / da er mit ihm range / und er sich dergestalt an ihn an-
flammerte / daß der Allmächtige ihn umb Erlassen ersuchen / und
sagen mußte: Laß mich gehen! darauff aber Isracl gar wohl ant-
wortete: Ich laß dich nicht / du segnest mich denn. Gen. XXXII.
26. Wie denn dergleichen Glaubens-Kette aus der Liebe Gottes
verfertigt / auch den gedultigen Hiob bey seinem grossen Creuz so
fest an Gott verknüpfete / daß er mit Wahrheit sagen konte: Und
wenn mich der H E R R auch tödten würde / so wil ich den-
noch auff ihn hoffen / Job XIII. 15. welches auch dem / die Liebe Got-
tes fest gläubenden / David widerfuhr / daher er dem lieben **G**otte
frölich und getross / unter die Augen sagte: Dennoch bleib ich stets
an

an dir / denn du hältst mich bey meiner rechten Hand / Psal.
LXXIII, 23. Sincemahl auch solch Liebes und Glaubens-Band
viel fester und stärker ist zwischen Gott und einem gläubigen Men-
schen / als es sich zwischen Naemi und Ruth fande. Da denn diese
recht resolut zu jener sprach: Rede mir nicht drein / daß ich dich
verlassen solt / und von dir umbkehren. Wo du hingehest /
da wil ich hingehen / wo du bleibest / da bleib ich auch / wo du
stirbest / da sterb ich auch / da wil ich auch begraben werden.
Der H E R thue mir diß und das / der Tod muß mich
und dich scheiden / Ruth. I, 16. 17. Nein / jenes Band ist noch stär-
ker und fester. Paulus schreibt schön darvon: Wer wil uns
scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst / oder
Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit?
oder Schwerdt? Ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben /
weder Engel noch Fürstenthumb / noch Gewalt / weder Bez-
genwärtiges noch Zukünftiges / weder Hohes noch Tieffes /
noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe
Gottes / die in Christo Jesu ist / unserm H E R R N. Rom. IIX, 38.
39. Nach diesem festen und süßen Bande seuffzet eine gläubige
Seele / verlanget es nicht allein; sondern wenn sie es auch erhalten /
bittet sie umb die Beharrlichkeit:

Und laß mich an dir kleben /

Wie eine Klett am Kleid;

Auch ewig bey dir leben /

In himmlische Wonn und Freud.

Es steigt aber dieser Glaubens-Grund umb desto höher /
wenn man ihn ferner befördert

II. Zu dem andern Haupt- Artickel unsers Christlichen Glaubens /

Welcher handelt von Jesu Christo / unserm liebsten Hey-
land / dessen auch Paulus in dem kurz vorher erwehnten Worten

E 3

geden-

gedencket / wenn er spricht / es sey die Liebe in Christo Jesu unserm HErrn. Denn also hat Gott die Welt geliebet / NB. Daß Er seinen eingebornen Sohn gab. Wie viel dem Glauben daran gelegen / daß er einen Jesum habe / ist uns so / Gott Lob! bekant. Und wir haben alle aus Gottes Wort gelernt / daß in keinem andern uns das Heyl / sey auch kein ander Nahme dem Menschen gegeben / darinnen wir sollen selig werden / Actor. IV, 12. Darumb können wir dieses Jesu nicht entrahten. Ohne ihn können wir nichts thun / Joh. XV, 5. ohne ihn können wir auch nicht gläuben. Darumb sagt unser Text: Auff daß alle / die an NB. ihn gläuben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Er ist nicht allein der HERR / der den Glauben von uns begehret / und denselben in uns wircket; sondern Er ist auch die Edle Perle / Matth. XIII, 46. die der Glaube / wenn er warhafftig und gerecht auch seligmachend seyn sol / ergreifen muß. Es würde auch die Liebe Gottes / wie sie vorher weitläufftig vorgestellet ist / uns / was die Seligkeit betrifft / ordentlicher Weise nichts nützen / wenn wir Jesum nicht hätten. Darumb ist Er das A und das O. Der Anfang und das Ende / Apocal. I, 8. In ihm allein haben wir das ewige Leben. Joh. V, 19. ohne ihn hilfft das Wort nicht. Ohne ihn nützen uns die heiligen Sacramenta nichts. Ohne ihn ist unser Glaube nichts. Ohne ihn sind unsere gute Werke nicht gut. Ohne ihn werden wir weder gerechtfertiget / noch geheiliget / noch selig gemachet. Das einige ist uns noth zur Seelen Seligkeit / Luc. X, 43.

Darumb läffet sich in diesem Stücke die Liebe Gottes am allerdeutlichsten sehen / daß Gott die Welt NB. also geliebet / daß Er NB. seinen eingebornen Sohn gab. Wie lieb einem Vater sein Kind sey / ist ohne weitläufftige Erinnerung zur Gnüge bekant. Wolte doch der alte Jacob sich von allen seinen Kindern /
derer

derer er eine gute Anzahl hatte/ nicht trösten lassen/da er einen eini-
gen Joseph verlohre/ von welchem er doch nicht gewiß wußte / ob er
todt wäre/ Gen. XXXVII, 5. Ja er starbe darauff gleichsam mit le-
bendigem Leibe/ und wurde sein Geist nicht eher bey ihm wieder
lebendig / bis er gewiß versichert ward / daß Joseph noch lebete/
cap. XLV, 27. Wie thate Jephthah umb seine Tochter / da er sein
Maul zu weit auffgethan/ daß er ihrer/ seinem Gelübde nach/ solte
verlustig werden: Ach/ meine Tochter/ schrie er / wie bringst du
mich! Jud. XI, 35. Wie jämmerlich gebärtete sich der sonst heroi-
sche und tapffere David / da er einen bösen Suben/ den Absalon/
solte missen! Wie schrie er einmahl nach einander: Mein Sohn
Absalon/ mein Sohn/ mein Sohn Absalon/ wolte Gott/ ich
müßte für dich sterben: O Absalon/ mein Sohn/ mein Sohn. 2.
Sam. XIX, 33. wie übel stellte sich dieser Monarch deswegen an/ daß
sich sowohl seine hohe Bedienten / als die sämplichen Unterthan-
en schämen mußten/ cap. XIX, 3. 5. 19. daß Joab gezwungen ward/
seinem König nachfolgende harte Worte unter die Augen zu sagen:
Du hast heute schamroth gemacht alle deine Knechte. u. s. f.

Nun stehet hier/ daß der liebevolle Vater im Himmel nicht
ein ungerathen Kind; nicht ein Kind aus vielen; sondern seinen
Sohn/ ja seinen eingebornen Sohn dahin gegeben. Es war
sein eingebornener/ Er hatte keinen andern von Ewigkeit her ge-
habt/ noch ins fünffte zu erharren. Er war sein eigener Sohn/
dessen Er nicht verschonet / sondern für uns alle dahin gege-
ben/ Rom. VIII, 32. Er nahm ihn nicht erst von Abraham / oder
Isaac/ oder Jacob zu seinem Sohn an/ sondern es war der eigene
Sohn/ zu welchem Er sagte: Du bist mein Sohn / heute hab
ich dich gezeuget/ Psal. II, 7. Er war der allerliebste Sohn/ dem
Er aller Wele mit so herkbrechenden Worten recommendirete:
Diß ist mein lieber Sohn/ an welchem ich Wohlgefallen hab
be/ Matth. III, 17. und noch einmahl cap. XVII, 8. Diß ist mein lie-
ber

ber Sohn / an welchem ich Wohlgefallen habe / den solt ihr hören. Ein Sohn eines Wesens mit ihm. Der mit Wahrheit sagen konte: Ich und der Vater sind eins / Joh. X, 30. Ein Sohn / der alles gemein mit dem Vater hat. Drum spricht Er: Alles / was der Vater hat / ist mein / cap. XVI, 15. Ein Sohn / mit dem uns der Vater alles giebt / auch geben wird. Denn weil der Vater seines eigenen Sohnes nicht verschonet / sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben / wie solte Er uns mit ihm nicht alles schencken? Rom. III, 32. Ipse est donum donorum. Er ist ein Geschenk aller Geschenke. Und ob wir schon nichts haben / daß wir nicht vor Gottes Geschenke erkennen müsten; sintemahl ja alle gute Gaben / und alle vollkommene Gaben von oben herab kommen / von dem Vater des Lichts / Jacob. I, 17. und was hast du / O Mensch / daß du nicht empfangen hast? I. Cor. IV, 7. Mußt du nicht mit Hiob sagen: Der HErr hats gegeben! Job. I, 21. Mußt du nicht mit der Kirche singen und bekennen:

Es ist ja / HErr / dein Geschenk und Gab /
 Mein Leib / Seel / und alles was ich hab /
 In meinem ganzen Leben.

Dennoch aber wenn du solches alles recht und gebührend überlegest / wirst du befinden / Jesus sey die allerhöchste und beste Gabe. Denn alle das übrige würdest du mit Fluch besitzen / wenn es nicht in dem gegebenen Jesu / oder dem gesegneten Weibes Samen gesegnet würde.

Als der wolhabende Abraham der schönen Rebecca seinen einigen Sohn Isaac anvertraute und übergab / so bekam darmit Rebecca alles / was Abraham und Isaac angehörte. Nachdem Gott uns seinen einigen Sohn Jesum gegeben / so hat Er nichts zurücke behalten / das nun nicht auch unser seyn solte. Er schencket uns mit ihm alles / Rom. VIII, 32. In dieser Gabe werden
 wir

wir Kinder Gottes. Sind wir aber in demselben Kinder/
 so sind wir auch Erben / nemlich Gottes Erben / und Mit-
 Erben Christi/ibid. v. 17. In ihm werden wir die Berech-
 tigkeit/ die vor Gott gilt/ 2. Cor. V, 12.- Denn da Jhn Gott uns
 gab / gab Er ihn zu dem Ende / weil er uns von Gott gemacht
 war zur Weißheit/und zur Gerechtigkeit/und zur Heiligung/
 und zur Erlösung / 1. Cor. I, 30. In dieser Gabe sind wir ge-
 recht / und haben Friede mit Gott/Rom. V, 1. Und so lang wir
 diese Gabe mit dem Glauben halten / so ist nichts verdämlisches
 an uns/cap. IIX, 1. Es fehlet uns auch nichts. Mir wird nichts
 mangeln/spricht David in XXIII. Psalm / v. 1. Die den HERN
 fürchten/ und diese Gabe fest halten / haben keinen Mangel an
 irgend einem Gut/Pl. XXXIV, 11. Sie sollen Leben und voll-
 le Gnüge haben / Joh. X, 10. Eine so vortreffliche Gabe ist
 dieser Sohn.

Wenn dir der allergröſſeste und reichste König auff Erden
 solte allernädigst anbieteten von ihm zu begehren / was er hätte/
 mit der gewissen Versicherung / du soltest keine Fehl- Bitte thun ;
 woltest du wohl so grob seyn / und ümb sein einig Kind / ümb seinen
 einigen Cron-Prinzen bitten ? Jederman würde dir das / wenn
 du es thätest / vor die gröſſeste Grob- und Berwegenheit auslegen.
 Nun lieber Mensch / was du von keinem Menschen begehren darffst ;
 (denn wer wolte dir denn seinen eingebornen Sohn geben / daß
 er für dich sterbe ?) das gibt dir der allerhöchste Gott ohne dein
 Suchen / Bitten und Begehren. Bedencke demnach dieses
 Glaubens- Stück so wohl. Es übersteiget alle Vernunfft / und
 kan und sol nicht anders / als allein mit dem Glauben gefasset wer-
 den. Was du ferner von diesem Sohn zu wissen / und zu glauben
 hast / ist dir / Gott sey Danck ! gnugsam aus deinem andern Glau-
 bens- Artickel bekant / darinnen seine Person / seine Naturen / seine
 Aempter / sein doppelter Stand / und dergleichen mehr / deutlich
 D und

und einfältig vorgestellt worden / dahin ich mich auch vor dieses mahl beziehe / und nunmehr in dem Auszug des Apostolischen Glaubens fortfahre /

III. Zum dritten Haupt-Artickel.
 Von diesem handeln nun die übrigen Worte des Textes: Auff daß alle / die an ihn gläuben / u. s. f. Es steigt dieses Werck immer höher. War es viel bey dem ersten Artickel / daß Gott die Welt mit einer so allgemeinen und ganz unverdienten Liebe begnadigte / so vergrößerte sich dieses Werck folgendes nach dem andern Artickel umb ein grosses / daß Gott gar sein allerliebstes / nemlich seinen eingebornen Sohn / und zwar in ein schweres Leiden und Tod dahin gegeben. Nun aber bey dem dritten Artickel / da sich dieses grosse Werck bey dem Menschen in die Enge ziehet / breitet es sich doch mehr aus nicht nur in Worten / sondern auch dem Inhalt nach / und in Wercken / sintemahl wir hier mehr Worte / und zugleich auch mehr Dinge antreffen. Bey vorigen Artickeln war eins genung ; hier aber findet man alles doppelt. (a) Ein Gutes / das Gott von uns erwartet / und (b) noch ein Gutes / so wir von Gott erwarten sollen.

(a) Das Gute / so Gott von uns erwartet / ist der Glaube : auff daß alle / die an ihn gläuben / so lautet der Text. Dieses gehöret eigentlich zum dritten Artickel des Christlichen Glaubens / in welchem wir bekennen / daß wir nicht aus eigener Vernunft noch Krafft an Jesum Christum / unsern Herrn / gläuben / oder zu ihm kommen können ; sondern der Heilige Geist habe uns durch das Evangelium beruffen / mit seinen Gaben erleuchtet / im rechten Glauben geheiligt und erhalten. u. s. f. und so verhält sichs auch. Der Glaube ist nicht jedermans Ding. 2. Thessal. III, 2. sondern er ist des Geistes Frucht / Gal. V, 23. Gott wircket den Glauben / Col. II, 12. Der Glaube kömmt aus der Predigt / Rom. X, 27. Wenn Petrus gläubet / so lehret ihn

ihn Christus / woher ihm solcher Glaube entstehe: Selig bist du / Simon / Jonas Sohn / spricht Er / denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret / sondern NB. mein Vater im Himmel / Matth. XVI, 17. Da muß der Heilige Geist das beste thun. Er muß die Welt nicht allein straffen umb die Sünde / umb die Gerechtigkeit / und umb das Gerichte / Joh. XVI, 8. damit die Hinderung des Glaubens gehoben / und hinweggeschafft werde; sondern Er muß auch die / so gläuben sollen / in alle Wahrheit leiten / vers. 13. den Herrn Christum in ihnen verklären / v. 14. und von ihm zeugen / cap. XV, 26. ja sie alles lehren / cap. XIV, 26. Er muß nicht nur den guten Samen des Glaubens in die Herzen der Menschen austreuen / Luc. IX, 5. sondern auch Ohren und Herzen auffthun / daß eine fromme Lydia darauff acht hat / was von Paulo geredet wird / Act. XVI, 14. Er muß seine Krafft darzu geben / daß das Wort des Glaubens im Herzen bleibe / und daß nicht der Teuffel kömmt / und nimmet das Wort von Herzen / auff daß sie nicht gläuben / und selig werden / Luc. IX, 12. Oder daß sie das Wort zwar mit Freuden annehmen / haben aber nicht Wurzel: eine Zeit lang gläuben sie / und zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe / v. 13. Oder daß die Zuhörer hingehen unter den Sorgen / Reichthumb und Bollust dieses Lebens / und ersticken / und bringen keine Frucht / v. 14. sondern das muß vom Heiligen Geist kommen / wenn das ist angeführte Böse nicht geschehen sol / daß man das Wort höret / und behütet in einem reinem guten Herzen / und bringet Frucht in Gedult. v. 15.

Gleichwie aber so wohl die Liebe Gottes / als die Gabe / nemlich der Sohn Gottes allgemeine Wolthaten sind / so die ganze Welt angehen / und derselben zu Nuzze kommen sollen; also sind auch die Mittel / welche der Heilige Geist zur Stiftung und Erhaltung des Glaubens gebrauchet / gleichfalls allgemein. Die

Apostel mussten deswegen hingehen in alle Welt / und das Evangelium allen Creaturen predigen / Marc. XVI, 15. Sie mussten lehren alle Völcker / Matth. XXVIII, 19. Sie mussten predigen Buß und Vergebung der Sünden unter allen Völkern / Luc. XXIV, 47. Ihre Schnur gieng aus in alle Lande / und ihre Rede bis an der Welt Ende / Pl. XIX, 5. Das Wort der Wahrheit im Evangelio kam nicht allein zu Collossern / sondern auch in alle Welt / Col. I, 6. Und eben deswegen sollten auch alle Völcker getauft werden / Matth. XXII, 19. Es sollten alle aus dem Kelch des Neuen Testaments trinken / cap. XXVI, 27. Er hält jederman vor den Glauben / Actor. XVII, 31. Er lässet alle zur Hochzeit einladen / und beut jederman das hochzeitliche Kleid an / Matth. XXII, 3 11. So viel an ihm ist / sol jederman gläuben / darumb ist Christus vor alle dahin gegeben und gestorben. Darumb beruffet er sie alle zu dem herrlichen Abendmahl / Luc. XIV, 16. Darumb spricht Er: Kommet her zu mir alle / die ihr mühselig und beladen send / ich wil euch erquickten / Matth. XI, 28.

Wer sich demnach von ihm regieren und führen lässet / der wird gläubig. Er kauffet Del in seine Lampe mit den flugen Jungfrauen / Matth. XXV, 4. Er nimmet und ziehet an das hochzeitliche Kleid / Matth. XXII, 11. Er kaufft das Gold / das mit Feuer geleutert / und salbet seine Augen mit Salbe / daß er sehen möge / Apocal. III, 18. Er gläubet / und wird selig / Marc. XVI, 16.

Und also folget auch (b) das andere Gute / so ein gläubiges Herz von Gott zu erwarten hat. Es wird nicht verlohren / sondern hat das ewige Leben. So schleuffet sich auch der dritte Artickel des glaubens: Ich gläube ein ewiges Leben. Unser Text aber wiederholet es / und führet an so wohl die Abwendung des ewigen Wehes / als auch die Zuwendung des ewigen Wohls.

Das

Das ewige Weh bestehet in verlohren werden. Dadurch wird nun angedeutet zeitliches und ewiges Verderben: oder/zeitliches und ewiges Verdammniß. Darzu gehöret der Zorn und Ungnade Gottes/ wann der Herr straffet in seinem Zorn/ und züchtiget in seinem Grimm/ Pl. VI, 2. Wenn Er seine Gnade und derer Mittel enziehet/ wenn er nicht allein bis ins dritte und vierdte Glied straffet/ Exod. XX, 5. sondern wenn Er auch einem solchen verlohrenen Menschen Hände und Füße läffet binden/ und läffet ihn werffen in das Finsterniß hinaus/ da Heulen und Zähklappen seyn wird/ Matth. XXII, 13. Wenn Er ihm die Thür des Hochzeit- Hauses verschleußt/ cap. XXV, 10. Wenn Er im Zorn spricht: Weiche von mir du Ubelthäter/ Matth. VII, 13. gehe hin von mir/ du Verfluchter/ in das ewige Feuer/ das bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln/ cap. XXV, 41. Wenn Er einen solchen Ungläubigen zuschleutert/ und ihm seinen Lohn gibt mit den Heuchlern/ da Heulen und Zähklappen seyn wird/ cap. XXIV, 51. Wenn Er ihn dahin wirfft/ wo sein Wurm nicht sterben/ und sein Feuer nicht verleschen wird/ Esa. LXVI, 24. Wo die Motten sein Bette/ und die Würmer seine Decken seyn werden/ cap. XIV, 11. Wo sie Pein müssen leiden in der Flamme/ Luc. XVI, 24. Der Glaube aber sol Krafft des Verdienstes Jesu Christi/ und der Liebe Gottes/ solchen unbeschreiblichen Verlust gnädigst abwenden. Denn ein gläubiger Mensch sol nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben.

Welches endlich das letztere ist/ so wohl im Texte/ als auch im Glaubens- Bekännniß/ und so gar an dem zeitlichen Leben eines gläubigen Menschen. Denn wenn der Gerechte stirbt/ so kömmt er zum Friede/ und ruhet in seiner Kammer/ Esa. LVII, 2. Wenn Lazarus stirbet/ so wird er in Abrahams Schoß getragen/ und daselbst getöstet/ Luc. XVI, 22. 25. und also hat er das ewige Leben.

Die herrliche Liebe Gottes bringet ihn hin an das Ort / da er Gott sol sehen von Angesicht zu Angesicht / und da die unauffhörende Liebe / so die grössste ist unter ihnen / (unter Glaube und Hoffnung) ewig bleibet / 1. Cor. XIII, 13. Die Gabe Gottes / Jesus Christus / übergiebet ihm die letzte und angenehmste Gabe / nemlich das ewige Leben. Denn die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu / unserm HERRN / Rom. VI, 23. Musten die liebsten Kinder Gottes / Abrahams Nachkommen / in dem Alten Testament vor allen andern Völkern gesegnet seyn / und das so reichlich gesegnete gelobte Land / das von Milch und Honig floß / bekommen und besitzen / so sollen nicht weniger seine Gesegneten ererben das Reich / das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt / Matth. XXV, 34. Sie sollen dahin gelangen / wo Freude die Fülle / und lieblich Wesen ist zu seiner Rechten ewiglich / Ps. XVI, 11. Fanden die gläubigen Israeliten in der unvergleichlichen Stadt Jerusalem ihren sichern und ganz vergnügenden Aufenthalt; so sol es gläubigen Christen noch viel besser ergehen. Sie sollen erlangen das Jerusalem / das droben ist / Gal. IV, 6. Denn die Erlöseten des HERRN werden wiederkommen / und gen Zion kommen mit Jauchzen / ewige Freude wird über ihren Häupte seyn. Freude und Wonne werden sie ergreifen / und Schmerzen und Seuffzen wird weg müssen / Esa. XXXV, 10. Wie herrlich und anmuthig dieses Jerusalem ausschen werde / können wir aus dem 21. und 22. Capitel der Offenbarung Johannis weitläufftig lesen. Und ist kein Zweifel / es werde ein jedes frommes Herz / bey Betrachtung solcher unvergleichlichen Schönheit / mit Petro anfangen zu sagen: HERR / hier ist gut seyn / Matth. XVII, 4. oder zu seuffzen: Eya / wären wir da! eya wären wir da. Das irdische Jerusalem konte verstöhret werden / denn es wurde kein Stein auff dem andern gelassen / Luc. XIX, 43. 44. das himmlische Jerusalem aber bleib

bleibet wohl unangefochten/ und unzerstöhret. Es ist eine große Klufft zwischen den Verdampften oder Feinden der Außerewehlten/ und zwischen diesen befestiget / daß die da wolten von diesen hinab fahren zu jenen / können nicht / und jene können auch nicht von dannen zu den Außerewehlten fahren / Luc. XVI, 26. darumb wird ewige Freude über ihren Häuptern seyn. Es wird sie niemad von ihnen nehmen / oder nehmen können. Aus dem Paradeiß konten. so wohl unsere ersten Eltern wieder gestossen werden / allein wer einmahl ins ewige Leben kömmt / sol nimmermehr wieder heraus kommen / sondern ewiglich ergöhret werden.

Und also ist auch dieses ein hauptsächliches Glaubensstück. Sintemahl hier der Glaube alles thut. Wer gläubt / wird nicht verlohren / sondern hat das ewige Leben. Wer da gläubet / der wird selig. Es thut es hier kein Werk des Menschen; sondern der Glaube / so das Verdienst Jesu Christi mit der Liebe Gottes ergreift. Aus Gnaden werden wir selig / durch den Glauben / und dasselbige nicht aus uns / Gottes Gabe ist es / nicht aus den Wercken / auff daß sich nicht jemand rühme / Ephel. II, 8. 9. Ist's nun aus Gnaden / so ist's nicht aus Verdienst der Wercke / sonst würde Gnade nicht Gnade seyn / Rom. XI, 6. Darumb wenn wir auch alles gethan haben / was uns befohlen ist / so sind und bleiben wir doch unnütze Knechte / und haben nur gethan / was wir zu thun schuldig waren. Luc. XVII, 19. Die Liebe Gottes / die Gabe Gottes / Jesus Christus / und der Glaube haben hier allein statt / und theilen sich aus in die drey Haupt-Artickel unsers Christlichen und Apostolischen Glaubens. Und also hat E. Christl. Liebe fürklich gesehen

Einen herrlichen Außzug des Apostolischen Glaubens / nach den dreyen Haupt-Artickeln unsers Glaubens.

Wisset

Wisset dabey / meine Freunde / daß unsere selige Frau M. Winterin solches alles auff sich gezogen / und uns den Text zu keinem andern Ende vorgeleget / als daß wir ihren Glauben daraus erkennen sollen. Spricht Iacobus zu ihr: Zeige mir deinen Glauben / Jac. II, 18. so ist sie bereit / solches mit dieser herrlichen Evangelischen Glaubens-Bekänntniß zu thun. Sie ist Krafft solches Spruches allezeit bereit gewesen / zur Verantwortung jederman / der Grund fodert der Hoffnung / die in ihr war / 1. Pet. III, 15. Sie schämet sich mit Paulo dieses Evangelij nicht / denn es ist eine Krafft Gottes / die da selig machet alle / die dran gläuben / Rom. I, 16. Sie hat hiermit genugsam erwiesen / wes Geistes Kind sie sey. Sie hat allen ihren Fleiß daran gewandt / und dargereicht in ihrem Glauben Tugend / und in der Tugend Bescheidenheit / und in der Bescheidenheit Mäßigkeit / und in der Mäßigkeit Gedult / und in der Gedult Gottseligkeit / und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe / und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe / 2. Pet. I, 5. 6. 7. Diese fromme und gottselige **ANNA** kam nimmer vom Tempel / und dienete Gott mit fasten und beten Tag und Nacht / Luc. II, 37. Diese fromme **MARJA** hat das gute Theil erwehlet / das sol nicht von ihr genommen werden / Luc. X, 42. Sie hat einen guten Kampff gekämpffet / sie hat den Lauff vollendet / sie hat **NB.** Glauben gehalten. Hinfort ist ihr beygeleget die Krone der Gerechtigkeit / welche ihr der **HEK** an jenem Tage / der gerechte Richter geben wird: nicht ihr aber allein / sondern auch allen / die seine Erscheinung lieb haben / 2. Tim. IV, 7. 8.

Darumb so gehets auch uns an / und ist uns allerdings zu dem Ende so wohl dieser Text gegeben / als auch die Predigt daraus gehalten worden / damit auch wir dergleichen Glaubens-Bekänntniß ablegen möchten. Es ruffet uns die Selig-Verstorbene
gleich

gleichsam aus ihrem Sack / oder vielmehr durch mich von dieser heiligen Stätte zu: Gehet ihr nun auch hin / und thut des gleichen / Luc. X, 37. Wollet ihr nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben / so ergreiffet vor allen Dingen den Schild des Glaubens / Eph. VI, 16. Lernet doch nicht allein die allgemeine Liebe Gottes recht erkennen / sondern nehmet sie auch fest in euer Herz / und verwahret sie darinnen / so werdet ihr dadurch erkündet werden / daß ihr Gott von ganzen Herzen / von ganzer Seelen / von ganzem Gemütthe / und allen Kräfteu liebet. Ihr werdet ihn lieben / denn Er hat euch erst geliebet. Erkennet nicht nur die unschätzbare Gabe / Jesum euren Heyland / sondern fasset ihn auch fest / und haltet ihn / und lasset ihn nicht / bis Er euch segnet. Euer Herz wird dadurch bereit seyn Ihm wieder zu geben / was Ihm gefällig ist. Ihr werdet Ihm euer Herz geben / und euren Augen seine Wege wohl gefallen lassen / Prov. XXIII, 8. Erkennet doch das Wort des Glaubens / wie sichs gebühret / und stärcket euren Glauben damit / daß Christus auch zu euch kan sagen: Dein Glaube ist groß / dir geschehe / wie du wilt / Matth. XV, 18. daß Er euch kan rühmen und sprechen: Warlich ich sage euch / solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden / c. 11X, 10. Sehet / was vor eine ausbündige Ehre ist das vor die selig Verstorbene! Gedencket / was vor ein herrlicher Trost ist das vor die zurück gelassenen herzlich Betrübten. Darumb so gehet nun hin / und thuet des gleichen. Seyd getreu bis in den Tod / so wird euch Gott die Krone des ewigen Lebens geben. Ihr solt nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Nun / wer das thut / der wird wohl bleiben. Denn

Wer hofft in Gott / und dem vertraut /
 Der wird nimmer zu schanden /
 Und wer auff diesen Felsen baut /
 Ob ihm gleich stößt zuhanden

E

Biel

Christlicher Lebens-Lauff.

Viel Unfalls hie/
Hab ich doch nie/
Den Menschen sehen fallen/
Der sich verläßt auff Gottes Trost/
Er hilfft seinen Gläubigen allen.
A M E N!

I. N. J.

CURRICULUM VITÆ

Beatissima

ANNÆ MARIAE
WINTERIÆ.

Alangend unserer in Gott ruhenden Frau Witt-
Schwester Ankunfft / Christlich geführtes Leben/
und seligen Abschied aus dieser müheseligen Welt/
der weyland Wohl-Erbaren / viel Ehren-reichen
und Tugend-begabten Frau Annen Marien / ge-
bohren Nicolain / des Wohl-Ehrenvesten / Vorachtbaren
und Wohlgelahrten Herrn M. David Winters / hiesiger
Stadt-Schulen wohlverordneten Con-Rectoris, aniezo
höchst-betrübten Wittbers / herzlichsten Ehelichen Hauß-
Ehre / so ist dieselbe von vornehmen Christlichen Eltern zu
Bleddin / unweit Wittenberg / jenseit der Elbe / im Jahr
Christi 1658. den 3. Decembris, in diese Welt gebohren
worden.

Ihr Herr Vater ist der gegenwärtige Hoch-Ehrwür-
dige / Groß-Achtbare und Wohlgelahrte Herr Christopho-
rus Nicolai, hochverdienter Probst und Superintendens zu
Clö-

Christlicher Lebens-Lauff.

Elöden; Die Frau Mutter ist gewesen die weyland Wohl-
Erbare / viel Ehr- und Tugendreiche Frau Anna / des wey-
land Wohl-Ehrenvesten / Groß-Nichtbaren und Wohlge-
lehrten Herrn Philipp Krembergs / Churfürstl. Durchl. zu
Sachsen wohlbestallt-gewesenen Ampt-Schössers zu Grä-
fen-Häynichen / Eheleibliche Tochter. Der Groß-Vater
von dem Vater / ist gewesen Herr Thomas Nicolai, wohlvera-
dienter Bürger- Meister zu gedachten Gräfen-Häynichen;
Die Groß-Mutter von der Mutter / Tit. Frau Maria / Tit.
Herrn Henrich Dornauens / Churfürstl. Sächsischen gewes-
nen Ampt-Schössers zu Zörbig / Eheleibliche Tochter.

Von diesen lieben Eltern ist unsere selig verstorbene
Frau Con-Recterin alsbald nach ihrer leiblichen Gebuhr
zur geistlichen Wiedergeburt und Bad der heiligen Tauffe
befördert worden / und hat den schönen Nahmen Annas
Maria daselbst bekommen / welchen sie auch Zeit ihres Le-
bens mit Ruhm / und in der That geführet / indem sie sich
freund- und holdselig gegen jederman erwiesen / darneben ab-
ber nicht ohne vielfältiges bitteres Creuz gelebet. Nach-
gehends / als sie ein wenig erwachsen / ist sie zu allen Christli-
chen Tugenden / sonderlich zur Gottesfurcht gehalten wor-
den / da sie denn nebenst dem Catechismo und andern schönen
Biblischen Sprüchen und Psalmen einen guten Grund zu
ihrem Christenthumb gelegt. Als ihre Frau Mutter / von
welcher sie zur Haushaltung sehr wohl abgerichtet worden /
im Jahr Christi 1677. durch den zeitlichen Tod hinwegge-
rissen / und sie zu einem Mutterlosen Waiselein / nebst den
andern Geschwister / gemacht worden / hat sie des Herrn
Vaters ganze Haushaltung helfen führen und versorgen /
welches ihr hernach wohl zu statten kommen. Denn nach
dem sie ihre mannbare Jahre erreicht / hat es Gott also ge-
füget /



Christlicher Lebens-Lauff.

füget/ daß auf vorhergehendes fleißiges Gebet und Zuwah-
ten des Herrn Vaters und ganken Freundschaft/sie an den
Wohl- Ehrenvesten / Vorachtbaren und Wohlgelahrten
Herrn M. David Wintern / wohlverordneten Con-Recto-
rem bey der Stadt-Schulen allhier / iho schmerzlich betrüb-
ten Wittber/ bis auff Priesterliche Copulation den 7. Augu-
sti 1677. ist versprochen worden / welche Priesterliche Ein-
segnung hernach den 18. September drauff erfolget/ und hat
mit ihrem Ehe-Herrn sie bisher in die II. Jahr und I. Monat
in herzlich ehelicher und ungefärbter Liebe und Treu zuge-
bracht/ daß jederzeit ein Herz und Gemühte unter ihnen ge-
wesen/ also/ daß der betrübte Herr Wittber ihr das Zeugniß
geben muß/ daß sie nicht allein vor alles in der ganken Haus-
haltung/ sondern auch vor ihn mehr als sich selbst gesorget/
auffß beste ihn gepfleget und gewartet. In solcher ehelichen
und herzlichen Liebe hat Gott sie auch mit liebreichen Ehe-
Segen erfreuet / immassen ihnen Gott zweene Söhne / Na-
mens David-Abraham, und Johann-Christophorum; und zwei
Töchter / Annen-Mariam / und Marien-Catharinam / be-
scheret / davon das erste Töchterlein frühzeitig verstorben/
zu derer andern aber / als Mutterlosen Wäyselein / Erzie-
hung der Allerhöchste sein gnädiges Bedeyen verleihen
wolle.

Der Selig-Verstorbenen übriges Leben und geführ-
tes Christenthumb belangend / so ist sie zwar auch / wie alle
Menschen-Kinder / vielen Schwachheiten und Fehlern un-
terworffen gewesen / wie sie sich denn jederzeit vor einen sün-
digen Menschen erkennet / die menschlichen Fehler bereuet/
und Gott abgebeten hat; Gleichwohl so wird jederman/ der
sie gekennet/ ihr dieses Zeugniß geben/ daß sie sich vor groben
Sünden fleißig gehütet/ Gottes Wort herzlich geliebet/mit
Willen

Christlicher Lebens-Lauff.

Willen keine Predigt und Bet-Stunde versäumen. Recht andächtig war sie / und befahl Abends und Morgens sich / ihren Herrn und Kinder dem getreuen Gott. Gegen nothleidende Arme war sie gutthätig / und half denselben willig / und nach Vermögen. Friedfertig ist sie gewesen gegen jederman / hat auch die zugestossene Widerwertigkeiten / und das von Gott zugeschickte Creuz / mit Gedult vertragen / und hat ihr immer vorgestellet / was Sirach sagt: Alles was dir widerfähret / das leide / und sey geduldig in allerley Trübsal. Denn gleich wie das Gold durchs Feuer / also müssen die / so Gott gefallen / durchs Feuer der Trübsal beweuret werden.

Belangend nun ihre letzte Kranckheit und seligen Abschied aus diesem Jammerthal / so hat sie zwar hievor unterschiedliche harte Kranckheiten ausgestanden / aber durch göttliche Hülffe wieder genesen / und überwunden. Etliche Zeit her hat sie immer einige Kranckheit vermuthet / und nach dem sie sich / bey der Kinder jüngsthin gehaltenen Unpäßlichkeit ziemlich abgewachet und abgemattet / ist sie Vorhabens gewesen / sich nach diesen zu preserviren / ist aber unverhofft den 7. Octobris am 17. Sonntag Trinitatis selbst bettlägerig worden / und ist in ein gefährliches hitziges Fieber ausgeschlagen. Ob nun wohl alle mögliche Mittel und bewehrte Arzenei alsobald von Tit. Herrn D. Sperlingen verschrieben / und fleissig gebraucht / auch Se. Magnificentz / Herr D. Sennert / mit zu Rathe gezogen worden / und ein und andern Tag gute Hoffnung zur Besserung sich spüren lassen / hat doch das Malum acutissimum überhand genommen. Wie nun die selige Frau Con-Recterin sich alsobald das Ende ihres Lebens vermuthet / also hat sie auch ihr Haus zu bestellen ohne Verzug angefangen / vor die Ihrigen treulich

E 3

gesora

Christlicher Lebens-Lauff.

gesorget / insonderheit ihrer Seelen Heil und Wolfahrt beobachtet. Daher sie den 13. Octobris ihren Herrn Beicht- Vater / Tit. Herrn M. Johannem Fabricium, wohlverdienten Archi-Diaconum allhier / zu sich erbitten lassen / sich mit Gott versöhnet / und das hochwürdigte Abendmahl mit inbrünstiger Andacht genossen / auch vor solche genossene Wohlthat Gott herzlich gedancket. Als Zeit wehrender Kranckheit / sie auch andere Herren Prediger / aus gutmeinenden Herzen besuchet / hat sie es als ein gut Zeichen geachtet / und gesagt: Ich dancke Gott / der mir abermahl einen Engel sendet. Ubrigens hat sie in stiller Gelassenheit sich Gottes Willen ergeben / es komme zum Leben oder Sterben / geistreiche Lieder selbst angestimmnet / und zu singen begehret / als: Herzlich thut mich verlangen / nach einem seligen End / 2c. Meinen Jesum laß ich nicht / 2c. Herr Jesu Christ ich schrey zu dir / 2c. Balet wil ich dir geben / du arge falsche Welt / 2c. Herr / wie du wilt / so schick's mit mir / im Leben und im Sterben / 2c. Soll ich einmahl nach deinem Raht / von dieser Welt abscheiden / Ach Herr / verleih mir deine Gnad / daß es gescheh mit Freuden / Mein Leib und Seel befehl ich dir / O Herr / ein seligs End gib mir / durch Jesum Christum / Amen! Und als sie von ihrem Ehe-Herrn gefragt worden / was vor einen schönen Spruch aus der heiligen Bibel sie vor andern beliebete / ist sie bey grosser Mattigkeit auff die Worte Johannis Cap. 3. kommen Also hat Gott die Welt geliebet / welcher deswegen zum Leichen-Text / als ein rechtes Cordiale und lehrreicher Trost-Spruch beliebt worden. Den 18. die 9

Christlicher Lebens-Lauff.

Dieses früh Morgens Glock 1. Uhr hat es sich alles zum Ende geneiget / indem sie immer heim-verlanget / nemlich der Seelen nach / in den Himmel / jedoch bey guten Verstande / bis sie endlich ganz stille gelegen / und unter andächtigen Singen und Beten der Umbstehenden / und zugesprochenen Priersterlichen Segen / ihre Seele in ihres himmlischen Vaters Hände befohlen ein Viertel nach 7. Uhr vor Mittag / ihres Alters 30. Jahr / weniger anderthalben Monat.

Nun hat sie überwunden

Creuz / Leiden / Angst und Tod /

Durch Christi Blut und Wunden

Ist sie versöhnt mit Gott.

Die Seele geneust allbereit des ewigen Lebens / und wird unaussprechlich ergötzet.

Der Leib zwar in der Erden

Von Würmern wird verzehret /

Doch wieder erweckt soll werden /

In Christo schön verklärt /

Wird leuchten als die Sonne /

Und leben ohne Noht /

In ewiger Freud und Wonne /

Was schadt ihr denn der Tod?

Nichts! er hilffet ihr vielmehr. Gott tröste den schmerzlich-be-trübten Herrn Wittber / Herrn Vater / und Frau Mutter / auch die hinterbliebenen Kinder und Geschwister mächtiglich / verleihe dem entseelten Körper in seinem Grabe eine sanffte Ruhe / und am jüngsten Tage eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben! bewahre uns alle vor allen zeitlichen und ewigen übel / und gebe uns zu rechter Zeit eine selige Nachfahrt / umb Christi Jesu willen!

Und zu dem Ende beten wir zum Beschluß ein gläubiges

Vater Unser / x.

Rector

108(0)

RECTOR
ACADEMIÆ WITTENBERGENSIS
JOHANNES Deutschmann /
SS. Th. Doct. & Prof. Publ. ejusdemque
Collegii Senior, & Alumnorum Elect.
Ephorus,
CIVIBUS ACADEMICIS S. P. D.

Philosophiam mortis Christianam multò intellexit & exercuit felicius *Cardano*, summo quondam Mediolanensi Medico, subtilitatum architecto, adversarioque *Julii Cas. Scaligeri*, piissima Matrona, ANNA MARIA NICOLAJA; cujus in memoriam hæc adornanda scriptio est. Sic enim vixit eadem, ut & familiarem sibi mortem cogitatione redderet frequenti, & *Masonii* præcepto, diem vitæ semper ultimum instare sibi, crederet. Hinc illa desideria, cum claudere extremum juberetur, ad arbitrium moderatoris vitæ nostræ. Quid verò *Cardanus* ille? *Cum recordor*, inquit, (2. de utilit. ex adversis 5.) *moriturum me, non solum, nihil tam suave est, aut triste, cujus non obliviscar, sed animo etiam linquor; imò, solâ cogitatione mortis deficio*, ibidem addit. *Φοβεῶν* nimirum *Φοβεῶτατον*, cum *Stagirita*, mortem statuebat. Quantò rectius ex *Stoâ Epictetus*: Mors, & omnia, quæ in malis habentur, ob oculos tibi quotidie versentur; omnium verò maxime mors! sic nihil unquam humile cogitabis, nec impensè cupies quicquam. *Gemina Romanus Sapiens*: *Nihil* (scribit ad *Lucilium*) *æquè tibi proficit ad temperantiam rerum omnium, quàm frequens cogitatio brevis evi, & hujus incerti. Quicquid facies, respice ad mortem. Ante senectutem, adjicit, curavi, ut benè viverem; in senectute, ut bene moriar; benè autem mori est, libenter mori. Morimur quotidie: quotidie enim demitur pars quædam vitæ; & tum quoque, cum crescimus, decrescit vita. Infantiam amisimus, deinde pueritiam, deinde adolescentiam, usque ad hesternum. Quicquid transit temporis, perit. Hunc ipsum*

psum, quem agimus, diem, cum morte dividimus. Nec *Apulejus* aliter: *Philosophum oportet nihil sic agere, quàm ut semper studeat, corporis consortio separare animam; & ideò existimandum, Philosophiam esse mortis affectationem.* An verò excusabimus *Cardanum*, quòd ad extrema subeunda sapenumèrò pericula & tentationes morientium respexerit? Quis enim nescit, etiam à Christiano nomine gaudentibus, cum ad tribunal Judicis mox apparendum est, à conscientiae teneritudine exaggerari crimina commissa olim? accusari homines ab adversario humani generis? tum mortis Angelum (si tribuenda fides foret nugacissimis Talmudicis Scriptoribus,) cum gladio ancipiti adstare, totum oculatum, tradunt, ad cervical morituri; acclamare tremefacto quoque dæmones, per ululatum: *Impiis pax nulla!* Serio *Cyrillus Alexandrinus* aliàs testatur: Adsunt nobis exercitus & potestates tenebrarum, ut ipsi animæ vel adspectus solus gravior sit omni pœnâ, quos intuens turbatur anima, horrescit, fremit, refugit, angetur. Taceo gravissima certamina, quibus tunc potissimùm insurgit contra animam. Sed nec is quoque hùc respexit, quandoquidem in corde humido & leporino causam posuit horroris sui; nec, ut debuit renatus sacro fonte, mortem proprius cognovit. Quid, nisi figura, larva, somnus, imò janua & transitus ad vitam sempiternam mors piorum? Accuratè noverat hoc omne *Noftra*; quæ verà ideò fiduciâ in Servatorem Christum, contemnebat mortis metum, & optabat potius, beatè indormire. Hinc tot ipsa aliis præibat sacra acroamata, & ex oraculis divinis consolationes. Loco nata honestissimo, Parentem coluit insigni pietate, ac per-reverendâ Amplitudine Præpositum *Cladensem*, Optimè adhuc merentem, DN. CHRISTOPHORUM NICOLAI, Matrem Fœminam præcipuam, suiqve sexûs olim ornamentum, ANNAM, ex familia KREMBERGIORUM inclyta oriundam. Ab his religiosè liberaliterqve ad virtutes educata nihil prius habuit diviniore meditamentis atque morum honestate. Post excessum Genitricis optimæ evenit, ut eligeretur Virgo Sponsa à Clarissimo Græcèqve ac Latine non vulgariter erudito Viro, DN. M. DAVIDE WINTERO, Scholæ apud Nos Oppidanæ Con-Rectore

F

fide-

fidelissimo, die VII. Augusti, proximeque dehinc Mensis XIIII. Anno
 clō loc LXXVII. Septembris deduceretur domum Conjunx.
 Quantā animi concordia, quā suavitate observaverit Maritum, quā
 dexteritate rexit œconomiam, breviter edisseri haud potest.
 Fructum quoque retulit multiplicem, cum potioris sexūs duos, to-
 tidemq; pareret tenerioris liberos, *DAVIDEM ABRAHAMUM*, &
JOHANNEM CHRISTOPHORUM; ex filiabus primam extulit vicis-
 sim, *ANNAM MARIAM*; postremam, *MARIAM CATHARINAM*,
 pedisequam materni luctūs hodiè reliquit. Probitatis, patientiæ,
 ac in pauperes munificentia non modicam repræsenta vit inter suas
 laudem. Quare toties, cum morbis conflictata pluribus, in victo
 stetit animo, nec temerè obmurmuravit; gnata scilicet, amari ma-
 ximè à Deo, quibus propior familiarq;ve crux imponeretur ab illius
 manu medicā. Die IIIX. Octobris nuper, posteaquàm curis mace-
 rata liberorum domi suæ decumbentium, satisfecisset debito, de-
 cta ipsa ad feralem lectum, in febriam incidit acutam. Cui malo
 itum quidem obviam medicamentis & consiliis exquisitissimis me-
 dentium, Virorum Expertissimorum, DN. SENNERTI Nostri, &
 SPERLINGII, Doctoris inclyti; non respondente tamen spei exi-
 tu. Haud erat in ambiguo, conjicere, quàm sortitura clausulam
 res foret. Animæ curator, Rev. plurimum vigilantissimusq; Vir,
 DN. M. JOH. FABRICIUS, Archidiaconus ad Marianam. Ædem
 meritissimus, advocabatur ideò, ut mysteriis divinis laborantem ex-
 piaret. Erigebat magis ipsam, antea sat animosam, per cœlestes
 cogitationes. *πληροφροσυνα* incredibili *ἀνάλυσιν* beatam anhelavit.
 Die duodevicesimo prædicti mensis, horā post mediam nocturnam
 primā, dormienti similis tranquillior apparuit, & inter preces medias
 adstantium, ætatis annum nonum & vicesimum, mensesq; X. super-
 gressā, cum excessu quatuor dierum & hebdomadam duarum, ma-
 nè respiravit. Post pomeridianam I hodie dum efferendum ejus
 funus est & concione decorandum, agite, *DILECTI CIVES*, Vi-
 duo mœstissimo probate id officii, ut exequias ornetis comitatu so-
 lito frequentiori. Exigunt hæc mutua humanitatis jura. P.P.a.d.
 XXIII. Octobris, Anno salutis reparatæ, clō loc XXCIIX.

B. E. D.

Abdankungs-Rede.

B. E. D.

Nach beyderseits Geschlecht /
und
Bornehmen Standes /
Hochgeneigte Gönner und Gönnerinnen.

Wid pfleget denn der Tod immer unsere Lust zu stöh-
ren/ ja durch einen unvermutheten Eingriff auch den ans-
nehmlichen Wein-Monath/ in welchem wir noch durch die
Güte Gottes leben / zu einem rechten Wein-Monath zu machen.
Nicht zwar von dem edlen Gewächse dem Weine also benahmet/
dessen Früchte nunmehr häufig eingesamlet werden; sondern viel-
mehr von dem übermäßigen Klagen und Weinen/ welches er durch
einen ach! all zu frühen Todes-Fall verursachet und zu wege ge-
bracht. Denn ein kläglicher und höchst betrübter Wein-Monath
ist dieses dem Wohl-Ehrenvesten / Borachtbaren und Wohlge-
lehrten Herrn M. David Wintern/ bey der hiesigen wohlloblichen
Stadt-Schule treu-verdienten Con-Rectori, welcher in demsel-
ben eines herzgeliebtesten und vrgnügten Ehe-Schatzes beraubet
worden. Ich sehe selbst/ daß er sich der Thränen und des Weis-
nens nicht enthalten kan / und mit halbgebrochenen Worten sich
der Jammer-Klage bedienen muß: Ach! all zu frühe! all zu frühe!
da vormahls meine blut-sauere Schul-Last erleichtert / meine
Schwachheit gelindert / und mein herzurückendes Alter gestärket;
Ach so ist es iho alles aus! Meine Last wird durch den betrübten
Wittwer-Stand vermehret / und ich durch diese Seelen-Wunde
ganz entkräftet! zu frühe! mein Gott/all zu frühe! Wein-Monath
ein kläglicher Wein-Monath!

Ein trauriger Wein-Monath wird auch dieses dem Hoch-
Ehrwürdigen / Großachtbaren und Wohlgelehrten Herrn Chri-

S 2

stopf

Abdankungs-Rede.

Stoph Nicolai / hochverdienten Probst und Superintendenten zu
Elöden / als gegenwärtig betrübten Herrn Vater; gewislich sein
Herze möchte brechen/das er einer so lieben wohl gerathenen Tocht-
ter/ eines Kindes guter Art / so bald entbehren sol. Es wäre ihm
sicherlich nicht zu verargen / wenn er dem bestürzten Jephthæ die
Worte abborgte: Meine Tochter / mein liebstes Kind/wie beugest
und betrübest du mich! O Wein-Monath ein trauriger Weins
Monath.

Ein schmerzlicher Wein-Monath wird auch ferner dieses
dem betrübt-hinterbliebenen Geschwister und Kindern / welche
das all zu frühe Ableben unserer Selig-Verstorbenen höchlich be-
klagen. Ach! nun Wein-Monath diesen und vielen andern ein
kläglicher Wein-Monath. Doch hab ich keinen Befehl eine bloße
Klag-sondern vielmehr auch eine herrliche Lob-und Trost-Rede
zu halten/ und führet mich also der October wiederumb auf seine
eigentliche Bedeutung und Nahmen/da er nicht von Weinen/son-
dern vom Weine benennet wird. Und dieses verleitet mich eben
unsere Selig-Verstorbene unter dem Bilde eines versetzten Weins
Stocks voriko aufzuführen.

Von Carl dem andern dieses Nahmens/König in Sicilien/
wird berichtet / als er mit einem benachbarten Könige eine See-
Schlacht gehalten / und nach harten Gefechte endlich überwun-
den/und in ein tieffes und ungeheures Gefängniß geworffen wor-
den/ habe sein Reich-Vater bey ihm angehalten/das er in diesem
seinem Elende die heilige Mariam Magdalenam sich doch zu einer
Hülff Göttin erwehlen / und zu dieser sein Gebet und Seuffzen
abschicken wolle. Nachdem nun Carolus hierzu willig/ sey Maria
Magdalena des Nachts ihm erschienen / habe ihn aus dem Kerker
heraus geführt / und über 30. Meilen bey Narbon in Franckreich
auf freyen Fuß gestellet / davor aber ihn angemahnet / wie er ihr
Grab suchen/und ihre Reliquien ehren und hoch halten solte. Zum
Zeis

Abdankungs-Rede.

Zeichen dessen würde er finden einen überaus schönen Weinstock / welcher aus ihrem Munde mitten durchs Grab lieblich herfür gesprossen. Multum est, si verum est; aber unter uns wirds wohl niemand gläuben / ob ich schon hierüber einem jedweden einen gedruckten Zedel darweisen könnte. Ich bemühe mich auch im geringsten nicht / jemanden dieses einzureden / weil es Lügenda Papistica, sondern suche nur diesen Beyfall zu erhalten / daß aus dem Munde unserer Wohl- Seligen / noch bey ihrem Leben ein recht anmuthiger Weinstock sey herfürgewachsen / und wie sie in ihrem Leben und Tode / einem Weinstock recht annehmlich und gleich gewesen.

Die Heyden haben sich die Köpffe gewaltig zerbrochen / indem sie gerne aussinnen wollen / welches doch der erste Winter und Weingärtner müsse gewesen seyn / und wollen bald den sauerertöpfischen Saturnum, bald den zweyköpffigen Janum, bald Bacchum dazu auffwerffen. Alleine die armen Leute krappeln im Dunkeln / und können die rechte Person noch nicht treffen. Severus, ein verstockter Kezer / lehrte ümbs Jahr Christi 174. lästerlich / wie daß die ersten Weinstöcke der Teuffel gezeuget / welcher mit der Erden / als einer Canaille / zugehalten / und solche denen Menschen zum Verderben herfür gebracht. Die Rabbinen wil ich ümb beliebter Kürze halben / diesesmahl ungetadelt vorbegeh lassen / welche gleichfalls diese edle Frucht mit ihren fabelhafften Lügen zu beschmücken trachten. Welche aber allerselts nicht werth seyn / daß sie die Hülsen von einem Weinstocke fressen / geschweige / daß siemit dem anmuthigen Götter-Tranck sich laben und ergößen sollen. Wir / unsers Orts / müssen mit Lobvollem Munde bekennen / daß der Weinstock eine vortreffliche Gabe Gottes / und durch göttlichen Finger selbst in die Erde gepflanzet worden / damit er des Menschen Herz erfreue. So wenig nun dem Lobe des Weinstocks etwas kan abgemacktet

Abdankungs Rede.

werden/ desto weniger noch/ wird dem herrlich funckelnden Ruhm
unser Wohl Seligen etwas zu benehmen seyn / welche warhafftig
eine vorreffliche Gabe Gottes unter den Händen ihrer Eltern;
wie also diesen Titul allen frommen Kindern der göttliche Hero
sens Mann giebet. Sie war eine schöne Gabe Gottes / eine
recht wohlgerahtene Tochter/ ein vergnügtes Ehe Gewächse / so
Vater und Mutter/ ja ihren Ehe Herrn und lieben Kindern viele
mehr Ergözung erwecken konte / als ein herrlicher Weinstock sei
nem Gärtner. Aus ihrem Herzen sprossete die wahre Gottes
furcht / Gehorsam und Zucht strahlte aus ihren Augen/ und die
Erbarkeit und Arbeitsamkeit spielte aus ihren Händen. Mag
demnach eine unbefonnene Schand Zunge auff eine Weibes
Person noch so sehr schnudeln und sticheln / als etliche in das Ge
wächse des Weinstocks / es wird dennoch beydes in hohen Werth
bleiben/ und jedwedem Gottes Gabe zu nennen seyn.

Wenn ein Weinstock wohl fortkommen soll / so muß er zu
gewissen Zeiten mit der Hippe oder dem Wein Messer wohl ge
pukt und ausgeschnetzelt werden; da beneben wird er noch an eis
nen festen und starcken Pfahl gebunden / damit er nicht nach sei
nem Gefallen ausschweiffe / sondern seine Arme und Aeste in die
Enge zusammen ziehe; Nechst dem so muß er auch die Hacke noch
umb sich leiden / welches alles zu seinem Wachstumb einen
mercklichen und höchst nutzbaren Beytrag giebet. Recht artig
bildet dieses den Leidens Stand unser seligen Frau Con Rectorin
ab / welche ein gleiches über sich hat müssen ergehen lassen. Der
himmlische Wein Gärtner hat mit dem Creuz Messer sie offters
mahls so harte beschnipt / daß häufige Thränen darüber aus ih
ren Augen geflossen. Die Angst Hacke dieser Welt hat sie also
so geklopfft / daß sie offters klagen müssen: Sie habe wenig gute
Viertel Stündgen auff dieser Welt gehabt. Ja Gott bunde
sie lestens auff ihrem Sieg Bette / wie an einen Pfahl/dermassen
feste

Abdankungs-Rede.

fesse an / daß sie sich im geringsten nicht loswickeln / und von ihrem Lager wieder auffreissen können. Schosste dabey aber durch Gedult immer höher und höher / und hielt sich wie ein lieblicher Weinstock:

Putata procerior, ligata feracior.

Je tieffer abgenommen /
Je schönre Reben kommen /
Je fester angebunden /
Je nettre Früchte stunden.

Bev einem Weinstock wird sonderlich die schöne wohlriechende Blüte estimiret / durch deren Krafft / nach Aussage etlicher Natur-Forscher alles Ungeziefer / absonderlich die Schlangen sollen vertrieben werden. Ein anmuthiger Geruch ist sonst nichts selkames bey anmuthigen Gewächsen. Wie man denn dergleichen auch wohl bey etlichen Menschen angemerket / welche eine liebliche Anmuth von sich gewehet. Wie denn ein ausländischer vornehmer Medicus von einer Dame aus Genua berichtet / daß ein höchst lieblicher Geruch von ihr ausgegangen sey; Wozu er noch diese haupt-artige Worte setzet: Man hätte meinen sollen / der herrlichste Rosenstock wäre in ihren Schooß gepflanzet gewesen. Vor diesen allen aber halte ich weit höher den schönen Tugend-Geruch unser Selig-Verstorbenen / den sie auch in höchster Anmuth von sich getuftet. Es schiene / als ob annehmliche Wein-Blüthe aus ihrem Schoosse herfür gerochen / dieweil sie bis an ihr Ende mit ihrem Heylande Christo Jesu / als dem rechten Weinstock auff's genaueste verbunden / der ihre Tugend-Blüthe je mehr und mehr gemehret / und dero Geruch so durchdringend gemacht / daß ihr gleichfalls die höllische Schlange bey ihrem Todes-Kampfe nichts anhaben können / sondern sie mit

Schimpf

Abdankungs-Rede.

Schimpf und Schande verlassen müssen. Wenn aber ein Weinstock schöne Blüthe von sich spüren lässet / so macht er auch gute Hoffnung zu schönen Früchten / und je grössere Trauben er trägt / je lieber und angenehmer wird er gehalten. In Margiana sollen Stöcke zu finden seyn / welche Früchte über zwe Schuh lang tragen. Africa zeugt Trauben wie junge Kinder / darinnen die Körner so groß als Hühner-Eyer. Die in Asia sollen so starck seyn / daß man eine einzige kaum auff einen Wagen beherbergen könne. Auch muß versichert seyn keine kleine und geringe Traube gewesen seyn / welche / nach dem göttlichen Wahrheits-Buche / zwe starcke Männer aus dem gelobten Lande an einem dicken Stöcken auf ihren Achseln tragen müssen. Und wenn gleich noch grössere uns könten vorgestellet werden / so sollen sie doch mit nichten den Ranck gewinnen / und den herrlichen Trauben den Vorzug nehmen / welche unsere Selig-Verstorbene in grosser Menge gezeuget. Sie hat ja rühmlich vorgewiesen die schönen Gold- Trauben des Glaubens. Die Historici, absonderlich Josephus, machen groß Prahlens von einem güldenen Weinstock im Tempel zu Jerusalem / der güldene Trauben in Mannes Statur getragen. So können auch andere nicht gnugsam rühmen den güldenen Weinstock / den Pythius Bythinius dem König Dario verehret / dessen Trauben von unschätzbaren Edel- Gesteinen zusammen gesetzt. Noch andere wissen hoch zu ehren den güldenen Weinstock / welcher Pompejo bey seinem Einzuge in Damascum überliefert worden. Diesen als artefactis und durch Menschen-Work zubereiteten Stücken / sind weit höher vorzuziehen natürliche Gewächse / welche Gold an sich geführet haben. Wie denn Baptista Fulgosi berichtet / daß bey einer Stadt in Pannonien solche Weinstöcke gefunden würden / von denen man offtermahls güldene Trauben ablesen könte. Deren Gattung auch ein vornnehmer Scribent in Ungarn wil gesehen haben / welches er mit dem glaubwürdigen

Abdankungs-Rede.

würdigen Zeugniß des Stadt-Physici zu Speries / und Camo-
mer-Medici in Ober-Ungarn bekräftiget hat. Plinius hält
dieses vor natürlich / und suchet die Ursachen aus denen Gold-
Gruben und Bergwercken herfür zu leiten / welche umb selbige
Gegend unter denen Weinstöcken anzutreffen. Allein alle dies-
se und noch viel andere Arten kommen im geringsten nicht bey
denen vortrefflichen Gold-Trauben des Glaubens / womit un-
sere Selige allezeit beständig war ausgezieret. Sie führete/
wie ihr schöner Lebens-Lauff bezeugt / mit dem löblichen Churo-
fürsten Johann Georgen dem Ersten / hochseliger Gedächtniß
zu ihrem Leib-Spruch / die ausbündig schönen Worte : Meinen
Jesum laß ich nicht. Und wünschte mit Hugone Victore nur noch
ihren Jesum zum Zehr-Pfennig im heiligen Abendmahl mit auff
die Reise zu nehmen.

Hiebey hat sie ferner getragen die süßen Trauben der Liebe.
Ihr liebster Ehe-Herr / wird dieses nach ihrem Tode noch öffent-
lich bekennen / daß sie ihn ehlich und recht treulich gemeinet / in sei-
nem sauren Schul-Staube erquicket / ihre geliebte Kinder / als an-
genehme Neben / gepfleget und recht mütterlich versorget. Wie
nun Galenus Weintrauben vor eine gar nützliche Speise gehal-
ten / auch solche überaus gerne gessen / und dahero *Φιλόπολε* oder
Trauben-Freund benahmet worden ; So wünschte der hochbes-
trübte Herr Wittwer freylich / daß er länger die süßen Liebes-Trau-
ben seiner numehr verscharrten Ehe-Genossin hätte genießten / und
sich damit erquicken sollen ; bevorab / weil nach angeführten Ga-
leni Worten : Vinum adversus senectutis incommoda optimum
remedium. Daß der Weinstock mit seiner Krafft ein bewährtes
Mittel wider das schwache Alter. Aber einen Unvermögenden
ist eine treue Haus-Mutter mit ihrer Warte und Pflege viel nö-
thiger und nützlicher. O wie ein herrliches Wein-Gewächse!
wäre zu wünschen / daß es noch frisch vor unsern Augen stünde.

Ⓔ

Von

Abdankungs-Rede.

Von einem Weinstocke weisser Artz wollen einige melden / daß ihm kein Wetter nicht schaden könne / deswegen auch jener Hauß Vater / Tarchon / sein Haus rings umbher mit solchen Gewächsen besetzen und verzaunen ließ. Ach daß unsere Wohl Selige nicht der harte Todes-Sturm so bald überfallen / und sie nicht so gar frühe in ihrer besten Blüthe verdorben.

Doch nicht verdorben! Es lebet noch diese Stunde nicht eben so gar weit von hier ein Kunst begieriges Gemüthe / welches einen Weinfeser mit jedermans Verwunderung / in ein dürres Holz / eine Banck oder Tisch weiß einzupfropfen / daß er in kurzer Zeit grüne / und liebliche Früchte trage. In dessen Garten sollen an denen Thür Seylen / solche Frucht-tragende Gewächse zu sehen seyn / welches sich menschliche Vernunft fast nicht einbilden könne. Und haben daher (wie aus vornehmen glaubwürdigen Munde mir nur vor wenig Wochen erzehlet worden /) einsmahls die Mönche aus Erfurth / welche vermeinet / daß ein Betrug dahinder / und vrelleicht die Neben unten aus der Erden / mitten durch die Seulen gezogen wären / solche allenthalben durchbohret / jedennoch nicht anders befinden können / als daß sie außserlich eingesezt. Vor kurzer Zeit hat diese Persohn in einem hölzernen Löwen-Kopff einen Weinfeser eingesezt / welcher zum ersten viere / das ander mahl aber sechs und neunzig Trauben getragen.

Ists nun möglich / daß menschliche Hand in einem dürren Holze einen Weinstock also weiß fortzubringen / daß er lieblich grüne / und schöne Früchte trage ; se wie solte nicht unser Weinstock / ob er gleich in ein dürres Holz und engen Sarg wird eingepfropfet / durch die Finger des Allerhöchsten auch anmuthig grünen / und herrliche Früchte tragen. Schauet demnach schmerzlich Betrübte / nicht verdorben!

Reno-

Abdankungs-Rede.

Renovata virebit,
Netter als zuvor geschienen/
Wird er dorten wieder grünen.

Nachdem aber / Hochgeschätzte Anwesende / Sie diesen Weinstock heute zu seiner Senck-Grube mitbringen helfen / ich meine so viel / daß Sie die Selig-Verstorbene bis zu dieser ihrer Ruhe-Stelle begleiten wollen / davor sol bey erlangter Vollmache von dem hochbetrübtten Herrn Wittwer und schmerzlich verwundeten Herrn Vater / gegen alle und jede respective dienstlichen und freundlichen Danck abstaten / fürnemlich / daß Sie mit ihrer ansehnlichen Gegenwart einen unvergleichlichen Trost-Wein in ihre matte und zersplitterte Herzen einflößen wollen. Beyde versprechen sich willig und bereit / jederman wiederumb nach Möglichkeit zu dienen / und geben aniso allen ins gesamt durch mich / als ihren geringen Dolmetscher / diesen herrlichen Wunsch mit nach Hause / daß sie auff lange Jahr unter ihren Weinstock mögen mit Frieden sitzen / darunter sie Gott allezeit erquickte und stärke mit Freuden-Wein / aus vollem Maasse.

M. J. A. G. G. V.

EPICEDIA

*Pientissima Foemina Natalis Academici ipso recursu
piissimè vitā funēta.*

Notum SEQUIMINI, ferunt, Morientium,
Ad derelictos esse Vivos Symbolum.
Sequimur proinde Singuli sic funera,
Ut mox Sequentes, Mortui, nos posteris
Idem SEQUAMINI relinquamus probè,
Et colligamur ad quietis otia.

8 1

MARI-

MARITA DILECTISSIMA, VIR OPTIME,
Nobis, Tibique, CONJUGI MÆSTISSIMO,
DURUM SEQUIMINI canit per angulos
Mortis! SEQUAMUR ergò Mente, Corpore,
Ut Mortis usque simus ita memores benè,
Quo ritè Præcedentis urgeamus iter!

Nunc optimè præcedat ad Cælestia
CONJUX: SEQUENDO nos simul Vestigia,
Præclara servemus, Gradusq; singulos,
Vita feramus ad nigram necis Domum!

*In honorem B. Defunctæ & amorem lugentium
superstie. s.*

JOHANNES Deutschmann / D.
p. t. Acad. Rector.

Ad Mæstissimum Dn. Viduum, piam Conjugem
acerbè lugentem,

OMNIS vita TUÆ magnâ cum laude peracta est
CONJUGIS, annè igitur mors sine laude fluat?
Laudat EAM Conjux, laudant Pater atque Sorores,
Laudant cum Mediis Summus & Imus EAM.
Non est in terris, qui unquam culpaverit Illam,
Cur igitur non fit valdè adamata Deo?

scribeb.

CASPARUS Löscher / D.

ANTE dies paucos RUTHAM quæis Præco Sacratu
Laudibus ornavit, Te, pia, jure manent.
Implèsti Sexûs sequioris munia ritè.
Inde Tuas laudes urbs quoque nostra canit.
Nunc igitur vivis, cum mortua fortè putaris;
Hoc Pater ac Proles ergò levamen habe.

Condolentiæ restanda scribeb.

D. Godofredus Strauß / P. P.

SEDA animum & lacrymas, Mæstissime, siste fluentes!
Est Virtus placitis posse carere bonis.

Acre

*Acre quidem, fateor, jam sentis pectore vulnus,
Delicium rapiunt dum cita fata tuum,
Hoc tamen ingenium veri est, ut opinor, amoris,
Dilecta praeferit commoda saepe suis.
Solve igitur curas, urgentem & vince dolorem,
Quò pateat verè Te coluisse Tuam.*

G. MICHAEL Heber / D.

O S homini sublime dedit natura, rueri
Sublimem ex imo possit ut Orbe polum.
Astra piis patriam sistunt: Caelum inde videre,
Est patriam ex terris hisce videre suam.
Cernere si patriam saltem eminus esse suave
Certum est, quid patriæ semper inesse suæ?
Vive ergo felix in cælo, vive & in orbe
In Natis, queis cum sit pater ipse Deus!

*Pientissima Matrona obitum, festinante
calamo luget*

CASPAR Lyser / D.

E Ripitur pignus socialis amabile lecti,
Et luctu pectus concutiente ferit,
Sed divinus amor, nullo variabilis ævo,
Fidentem nescit deseruisse Virum.
Quin manet immotus media inter fulgura cæli,
Et junctas nescit dissociare manus.

lub. mer. facieb.

THEODORUS DASSOVIUS, P.P.

p. t. Decanus.

Quid vita? quid est? exilium quietis omnis,
Sentina malorum miserabilis laborum;
Crux, pestis, onus, carcer, iniquitatis aula.
Cur ergo doles, Optime Vir, WINTERE, raptam?
Felix anima est, limina quæ subit suprema:
Hic mansio quieta, salubris & beata.

G. C. KIRCHMAJERUS.

3

Quam

Quam nunc immisit cladem, WINTERE, dolendam,
In melius vertet dextera celsa Dei,
Castigare suos, iterumque extollere pressos,
Aeterni est constans & bona cura Patris.

Compatri pl. honor. lenient.
dolor. scr.

CHRISTIANUS Röhrensee / P.P.

Vsque adeone bonis unquam pia parcere nescit
Dextra Dei, nunquamne aura benigna favet?
Quid nisi felicem, WINTERE, insumere vitam?
Sorte frui placidâ quid nisi dignus eras?
Ast Deus invertens Te casibus urget acerbis:
Sed nimium felix mens tua nota Deo est.
Scilicet adversis probitas exercita rebus
Tristi materiam tempore laudis habet.

CHRISTIANUS DONATI, P.P.

AD DN. VIDUUM.

Par dolor est, & par maror, qui nos ferit ambos,
Et paria hinc meritò vota precesq; sonent!
Solamen sed vix humanum pectus habebit,
Quod cor tristatum ritè sedare queas.
Hinc opus auxilio divini Numinis, atque
Verbi Ejus sancti, quod Tibi subveniat.
More piis solito Conjux decessit, in ipsis
Tranquillo, precibus pectore fassa fidem.
Hinc Illi placidè morienti atque astra petenti
MORTE tulit CHRISTI caelica parae luera.
Hoc sit solamen nostrum: & confidimus, olim
Visuros, subitò hinc quos Libitina rapit.

JOHANNES CAROLUS NÆVIUS, D.

Macht gleich sein Trauerfall ihm noch so grosse Schmerzen/
Da Ihm das Ehe-Band der Tod zerreißt entwey;
So fasse/werther Freund/ Er dennoch auch zu Herken/
Es sey des Himmels Schluß unfehlbarlich dabey.

Man

Man darff sich über nichts sonst mit Gedanken plagen /
Indem ja Glück und Leid stets kömmt von Gottes Hand:
Wer wolte solchen Tausch denn als betrübt anlagen/
Da von der Eitelkeit man kömmt in bessern Stand.

GOTTFR. SVEVUS, D. Acad. & Conf.
Eccles. Protonotarius.

*Sic, Pia, morbosa deponit radia vita,
Et nitidi melius vivit in orbe Poli.*

JOHANNES CASPARUS Brendel / D.

Des
Hochbetrübten Herrn Wittbers
betrübter Abschied.

So geh nun / liebster Schatz / in deine Ruhe-Kammer /
Kühl ab die Kranckheits-Hitz / verschlase Noth und Jammer /
Hab Danck vor alle Treu / mein Herze bleibet dir
Auch in dem finstern Grab: Dein Herze bleibet mir.
Zwar mir verlassnen Mann ist schmerzlich weh geschehen /
Weil meiner Augen Lust ich nun nicht mehr kan sehen /
Ach! dringt mir aus der Brust / und aus dem Herzen Blut /
Wann ich seh Mutter, loß die Kinder ohne Muth:
Doch wil ich in Gedult erwarten mit Verlangen /
Wann wir im Himmel einst uns werden froh umbfangen:
Immittelst ruhe sanfft / weil Jesus dich bewacht /
Den letzten Thränen-Kuß nimm noch zu guter Nacht.

CHRISTIANUS Barlit / D.

*Proh dolor! abripitur morbo peramabilis uxor,
Qua modo florebat, desit esse super.*

*Quis medicus potis est rigidum comescere morbum,
Adjiciat medicas ipse Jehova manus.*

PAULUS GOTTFR. Sperling / D.
Im

Im Nahmen Jesu Christi.

D Er trübe Winter kömmt / der Sommer ist vergangen /
Die Sonn verkriechet sich / rauh Lufft hat angefangen /

Und was vor lieblich schien / icht alles traurig steht /
Weil Feld- und Garten- Lust numehro schier vergeht.

Herr Winter fühlets auch mit allen lieben Seinen /
Weil seines Hauses Sonn wil ihnen nicht mehr scheinen /

Drumb findet sich darinn von Trauren trübe Lufft /
Ja ihrer Sonnen Liecht kriecht in die finstre Grufft.

Ein elender Mann / dem keine Sonne scheint / *Tob. 5. v. 13.*
Der wenig Freude hat / und in dem Finstern weinet !

Was für Elend findt sich auch bey solchen Mann /
Der keine Hauses- Sonn nicht hat / noch sehen kan !

Darumb man billig mag Herr Winters Hauß beklagen /
Weil es bedeckt ist mit vielem Creuz und Plagen /

Darinn der Vater sitzt / und mit den Kindern weint /
Und ihnen finster deucht / weil ihre Sonn nicht scheint.

Allein / Betrübteste / halt Maasß in euren Klagen /
Traut nur dem lieben Gott / der wird Euch nichts versagen /

Ist gleich die Mutter todt / so lebt der Vater noch /
Und was das beste ist / Gott siehet Euer Joch.

Der wird nach seiner Treu Euch speisen alle Morgen /
Und damit / was Euch gut / wohl wissen zu versorgen /

Drumb halt nur fest an Jhn / Er wird Euch lassen nicht /
Er weiß schon Eure Noth / und was Euch sonst gebricht.

Denn nach dem Winter folgt die schöne Sommer- Freude ;
Drumb wird auch Gott der Herr nach euren Creuz und Leide

Erquicket Euer Herz mit warmen Sonnen- Schein
Der Freude / Hülf und Trosts / wies Euch wird selig seyn.

Zum Trost denen sämptlichen Freunden / insonderheit dem betrüb-
ten Hn. Wittwer / als seinem viel geliebten Hn. Gevatter / und dessen
hinterlassenen Kindern schrieb dieses mitleidend

M. JOHANNES FABRICIUS,
bey der Pfarr- Kirchen in Wittenb. Archi- Diac.

S hast du / Selige / so bald den Lauff vollendet /
Indem dein schneller Geist sich Himmel auff gewendet ;
Dein liebster Ehe-Schatz dir siehet sehnlich nach /
Und deiner Kinder Ruff ist ein Herzbrechend Ach !
Ich wil zu deinem Grab diß Ehren-Denckmahl setzen /
Zuvorher aber auch mit Freundes-Thränen nehen :
Hie liegt ein werthes Pfand in schwarzer Brust versenkt /
Ein Weib / das würdig ist / daß man oft an sie denckt.

Zu letzten Ehren der wohlseeligen Fr. Con. Rectorin / seiner jedes
zeit werth gehaltenen Fr. Gevatterin schriebs

M. JOHANNES Hartung.

An den hochbetrübtten Herrn Wittber /
seinen vornehmen sehr werthen
Freund.

1. **W** Er wolt das nicht Jammer nennen /
Wenn Gott Herz von Herzen reißt ?
Wenn Er dieses thut zertrennen /
Was sich Kind und Schatz nur heist ?

Ja wer wolte da nicht klagen /
Und sein Leid dem Himmel sagen ?

2. Hoch-Betäubter / doch bedencket /
Mit dem rechten Christen-Muth /
Daß / was jetzt das Herze fräncket /
Sey in guter Hand und Huth /

Es ruht seine Herzens-Rose
Schön im güldnen Himmels-Schosse.

3. **G**ott der Herr hat traun dort oben /
Wo man sieht das blaue Rund /
Seine Liebste auffgehoben /
Die wird Er zu seiner Stund

h

Jhm

Ihm mit Wonne wiedergeben/
 In dem ewigen Freuden-Leben.
 4. Dort in jenen Ewigkeiten
 Weiß die edle Seele schon
 Von nichts/ als von Frölichkeiten/
 Von der schönen Himmels-Kron/
 Die Ihr Gott hat aufgesetzt/
 Und Sie gleich den Engeln schäzet.
 5. Wolt Ihr nun in jener Welt/
 Auch den höchsten Lohn erlangen/
 Und von Gott im Sternen-Zelt/
 Gleich wie Sie/ die Kron empfangen/
 Ey/ so laß das Herz nicht wancken/
 Laufft gedultig in den Schrancken.
 6. Dieses nun/ Hochwerther Mann/
 Fasset Euch recht wohl zu Herzen/
 Nehmt den Kreuz-Kelch willig an:
 So wird Gott auch Euch die Schmerzen/
 So Ihr izt habt dulden müssen/
 Leichtlich zu ersetzen wissen.

Zu Bezeugung seiner Schuldigkeit und Vergeltung vor in
 dergleichen Betrübnißsen erwiesene Condolenz
 und letzte Ehre / setzte es hinzu

GOTTFRIED Wagner/
 Scholarcha.

Verübtes Trauer-Wort! Was ist der Menschen Leben?
 Nichts/ als ein Zielgen Blat/ das heute blüht und stirbt;
 Ein Rauch/ der kurze Zeit vor Augen pflegt zu schweben;
 Ein Wasser/ das verrauscht; ein Nebel/ der verdirbt.
 Ist diesem nun also/ was wollen wir uns grämen/
 Und voller Trauren seyn / wenn man zu Grabe trägt/

Was

Was uns am liebsten ist: Es pflegt der Tod zu nehmen/
Auch wohl das halbe Herk / so man im Schosse hegt.
Drumb stell Er / werther Freund / sein traurig Herk zu frieden;
Denn das / was Gott verhenge / ist alles wohl gethan;
Er lasse seinen Geist durch Trauren nicht ermüden;
Er traure / doch auch so / daß Er sich stillen kan.

Aus herzlichem Mitleiden schrieb dieses

Martin Leutmann.

1. **D** Er Weinstock wird nun lichte /
Dierweil Er seine Früchte
Dem Winger geben kan:
Doch sind damit die Kräfte/
Und süßen Lebens-Säfte/
Nicht gänzlich abgethan.

2. Er wärmet seine Glieder /
Wenn kömmt die Sonne wieder /
Und hebet sich empor:
So bringt die Leibes-Blätter
Der Menschen / Gott / viel netter
Aus unsern Gräbern vor.

3. Die Seelge hat die Freude
Nunmehr nach dem Leyde /
Und sieht die Himmels-Ruh.
Wir stehn am Berge stille /
Bis Gottes Winck und Wille /
Uns ruffet auch dazu.

Mit diesem wenigen wolte seine Schuldigkeit gegen den hochbe-
trübten Wittwer / seinen vielgeehrten Hn. Schwager /
abstatten /

M. JOH. ANDREAS Gleich /
von Geran.

D 2

Herz

Hergens- und Schmerzens-Thränen

mildiglich vergossen

Von der Wohl-Seeligen Vater / Brü- der und Söhnen.

D muß mein liebstes Kind ich nun erblasset sehen/
Sünd wie mein Fleisch und Blut zum Grabe ziehet hin/
D Angst! Daß mir voritz viel Kummer, Wunde wehen/
D Schmerz! Daß ich so hart mit Angst umbgeben bin.
Heist Gottes Spruch denn nur mich in der Asche sitzen?
Schenckt seine Wunder-Hand mir nur den Kreuz, Kelch ein?
Soll umb mein graues Haupt nichts als Cometen blißen?
Soll ich denn allezeit mit Noth bekleidet seyn?
Ein Gärtner trauret sehr / wenn sein vertraulich Hoffen/
Und seiner Hände Werck / was er gepflanzt / verdirbt.
Ein grösser Unglück hat anigo mich betroffen /
Indem mein liebstes Kind in besten Jahren stirbt.
Wo nehm ein Pflaster ich / daß diese Wunden heile?
Das mein bestürztes Herz mit Trost verbinden kan.
Kein Mensch verbindet mir den Schaden dieser Pfeile/
Drumb ruff umb Hülffe ich des Höchsten Allmacht an.
Gott ist's / von dessen Hand mein Kind ich hab empfangen/
Und dieser ist es auch / der dich in Sarcck gelegt.
Du suchst's mit grossem Fleiß den Himmel zu erlangen /
Drumb du der Seligkeit nunmehr bist eingepregt.
Entrissen bist du zwar zu früh den lieben Deinen/
Zu früh muß missen dich izt deines Liebsten Herz;
Am meisten aber triffst's die unerzognen Kleinen/
So ganz verlassen stehn / versenckt in Leid und Schmerz.
Jedoch der Höchste hat dein Ende so beschlossen/
Wer in den Himmel wil / muß durch die Todten-Thür/
Und dieser macht es wohl / der folget unverdrossen/
Kein Weinen schiebet hier auch einen Kiegel für.

Du

Du bist nun allem dem / was uns noch fränckt / entgangen/
Da noch ein grosser Sturm ob unsrem Haupte blitzt ;
Du wirst vor Gottes Thron durch Engel wohl empfangen/
Da unser siecher Leib noch in viel Kummer sitzt.
Und ob du zwar nun todt / so stirbt doch dein Andencken
In meinem Herzen nicht / ich rühme deine Treu/
Indem kein höher Guth Gott kan den Eltern schencken/
Als daß dem Vater stets ein Kind gehorsam sey.
Darumb sol dieser Ruhm bey deinem Grabe wohnen/
Weil diese Jahres Zeit nicht läst zu Blumen gehn/
Kein Ungestühm verdirbt der Tugend Anemonen/
Die in der besten Blüth auff deinem Grabe stehn.
So ruhe demnach wohl / O Theil von meinem Herzen/
Indem du nunmehr must zum rechten Vater ziehn/
Befreiet bist du stets von allen Weh und Schmerzen/
Und kanst im Paradies nun unverweßlich blühen.

Aus höchst-betrübten Herzen setzte diese wenige Zeilen der
Jammer-volle Vater

CHRISTOPHORUS NICOLAI,
Probst und *Superintendens* zu Elöden.

Ach! mein gekränckter Sinn / was hält dich auff zu beben?
Was ist / das diese Welt dir so verzuckern kan?
Und wie begehrest du noch länger hier zu leben/
Was vor ein falscher Traum hält dein Verlangen an?
Entreiß dich selbiger / und brich die schwachen Zügel /
Die dir die eitle Lust der Welt hat angelegt!
Erhebe dich empor / nim der Gedancken Flügel /
Wo dir die Engels-Schaar die Himmels-Kost aufträgt/
Dir ist ja selbst bewust / daß deines Geistes Flammen/
Die der so schwache Geist als ein Gefäß erhält/
Von oben her / von Gott / und aus dem Himmel stammen/
Wie woltest du denn noch belieben diese Welt?

H 3

Es

Es ist dieselbige nur eine Folter Cammer /
Ein Feld / das Schleen statt der schönst'n Trauben trägt /
Ein Jahrmarkt aller Noth / der reinsten Seelen Klammer /
Ein Orth / der lauter Schmerz und Angst und Trübsal heget
Drumb weg mit selbiger / zumahl weil ja die Liebe
Zum höchsten Gute spricht / laß Erde Erden seyn /
Und folge alsobald dem mehr als heiligen Triebe /
Geh mit geschwinden Schritt zum klaren Himmel ein /
Zumahl da ich und dir dein eiffriges Verlangen
Nicht bloß erweckt die Lust / die unverwelcklich blühet /
Weil dich ein selger Geist rufft / der vorangegangen /
Und dich wie ein Magnet von schön der Erden ziehet.
Du Liebe Schwester bist / die mir macht solch Belieben /
Ob mir dein Sterben gleich entgeistert meinen Geist /
Und mich wil lauter Angst und lauter Noth betrüben /
Daß auch das Herze fast in Kimmerniß zerfleußt.
Und drum bemühet sich auch mein Geist mit weg zu eilen
Mit dir / so die Natur zur Schwester begesetzet.
Er bannet von sich weg / was ihm hier heist verweilen /
Und folget der / die mich / und ich Sie hoch geschäht /
Doch aber ist die Last der all zu eiteln Erden /
Die selbigen beschwert / und mich zurücke hält.
Der Wunsch kan also noch nicht wohl erfüllet werden /
Weil ich doch ohne Lust muß bleiben in der Welt.
Was ist demnach zu thun / Ihr betrübten Sinnen /
Da ich im Grabe nicht kan ein Befehrte seyn /
So heist die Traurigkeit die bittern Thränen rinnen /
Die mir die Bruder-Pflicht stößt in die Augen ein.
So nimb demnach zuletzt von meinen treuen Munde
Den letzten Abschied an: Schlaf wohl in deiner Gruffe /
Bis die Posaune klingt / und in der letzten Stunde
Uns einsten hoch erfreuet zusammen wieder rufft /

Indes

Indessen folg ich dir zu deiner Grabes-Höle/
Und komm auff jeden Schritt zu meiner näher hin/
Vielleicht so komm ich bald zu deiner heiligen Seele/
Weil ich durch deinen Tod fast aus mir selbst bin.

Mit diesen wenigen wolte seine letzte Schuldigkeit gegen die
in Gott ruhende heyllich-geliebte Frau
Schwest er abstatten

M. CHRISTOPHORUS NICOLAI, SS. Theol.S.

I.

Mein Gott / das heist zu früh vermissen/
Indem die liebe Mutter stirbt /
Und wir nun keine Hülffe wissen /
Dieweil uns aller Trost verdirbt.
Der Trost ist noch: Das Gottes Treu
Nuch bey betrübten Waisen sey.

II.

Der wird das herbe Leid und Klagen /
Das Er uns iho zugefügt /
Durch seine Allmacht helfen tragen /
Die alle jammernde vergnügt.
So können wir doch bey dem Sterben
Der lieben Mutter nicht verderben.

III.

Betrost! Er wil uns wieder heilen /
Den Schaden selbst auch machen gut /
Sampt den erhitzten Elends-Beulen /
Und geben vor den Jammer Ruh.
Er wird viel besser unsre Sachen /
Als wir uns eingebildet / machen.

IV.

Herr Vater / legt das Weinen nieder /
Gott wird gewiß uns stehen bey /

Und

Und nach dem Leid erfreuen wieder/
Ja von Betrübniß machen frey/
Wenn Er wird vor diß Schmerzen Kräncken
Mit seiner Liebe an uns denken.

Wie diesen Wenigen bebränte den allzeitigen Verlust seiner im Leben liebgewesenen Frau Mutter / deren ältester betrübt hinterlassener Sohn

DAVID ABRAHAM Winter.

I.
So kans nicht anders seyn/
Sie muß nun von uns scheiden/
Was bringt uns das vor Leid
Und grosse Herzens-Wein.
Wer wil zu unsern Thaten
Ins künfftige uns rathen?

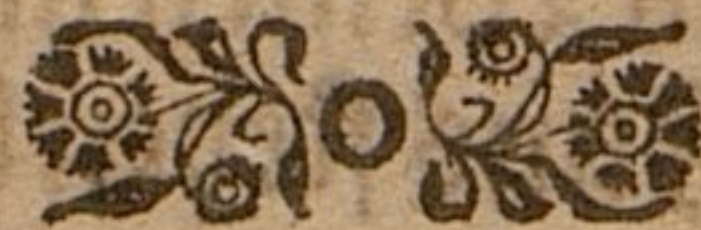
2.
Izt wird man erst gewahr/
Was wir an ihren Gaben
Nunmehr verlohren haben.
O schmerzliche Gefahr/
Die uns also verlehet
Und in diß Unglück sehet.

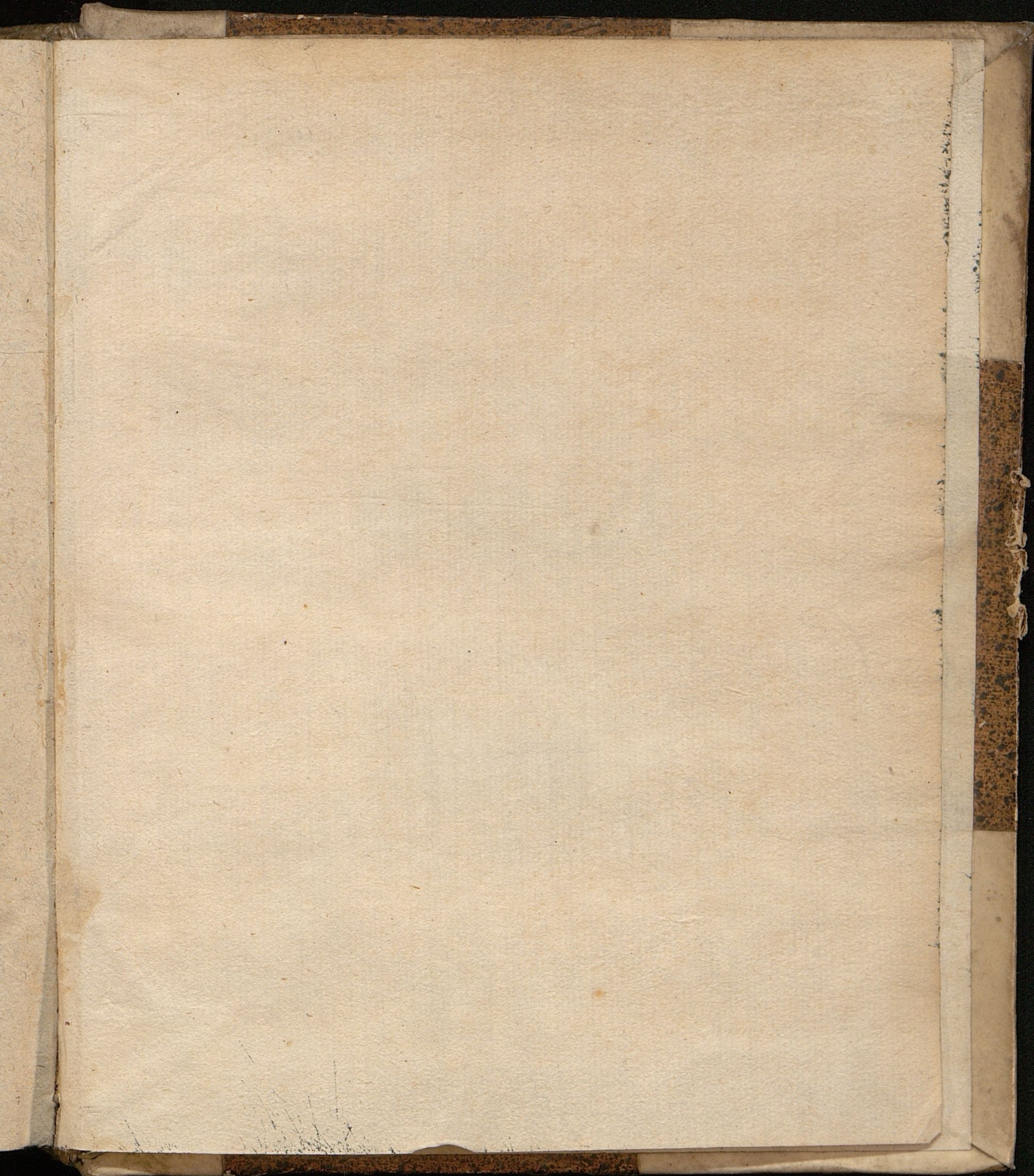
3.
Der weiß/ wohin es zielt/
Wenn er ein Herß verlieret
Das ihn zuvor gezieret/
Wer dieses Leyd gefühlt.
Es muß fast unsre Herzen
Izt tödten dieser Schmerzen.

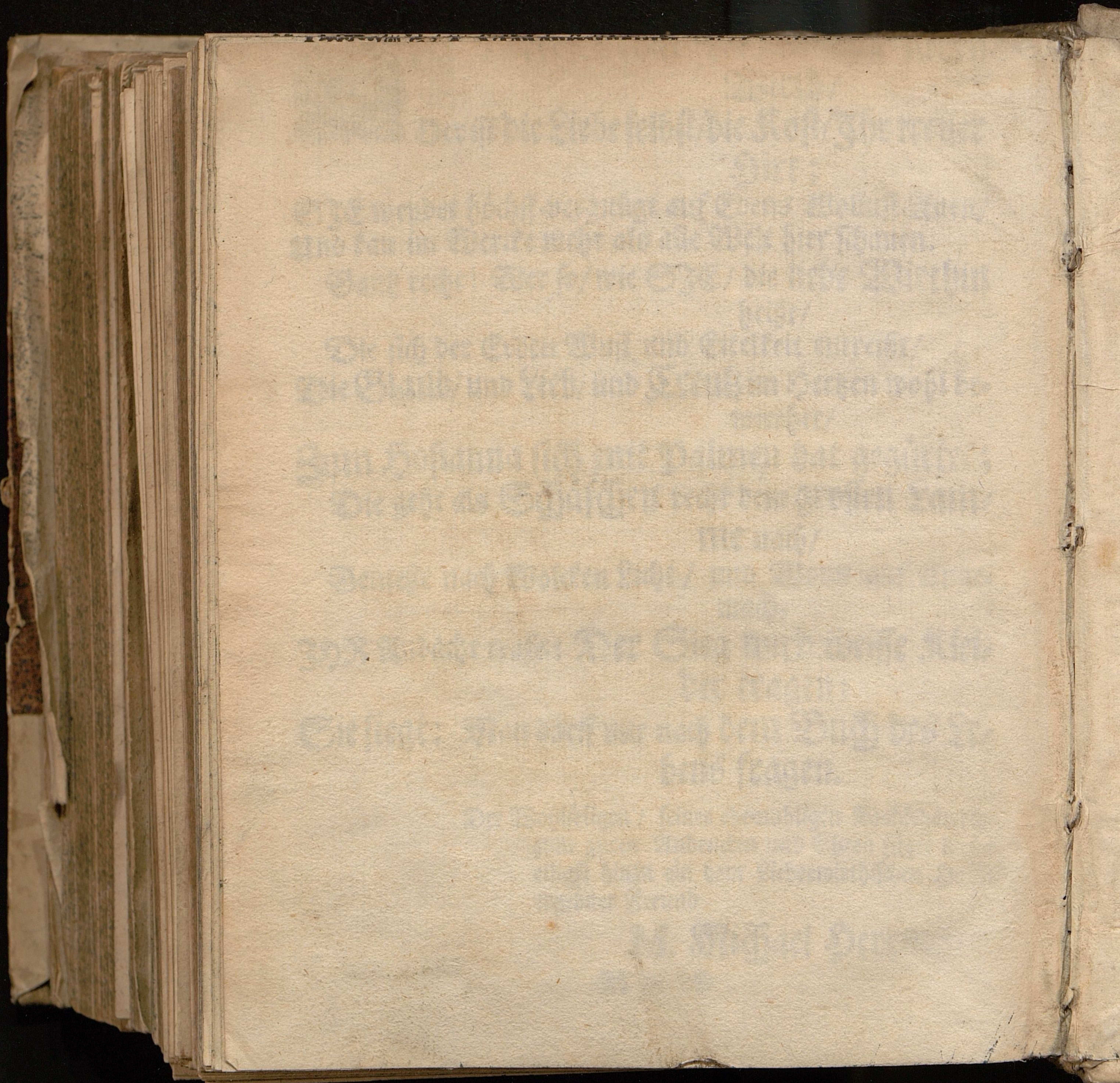
4.
Doch Gottes guter Rath
Er scheinet uns noch helle/
Der wird schon Mutter-stelle
Vertreten in der That.
Er wird/wen wirs ihm klagen
Uns auf den Händen tragen.

So kartz entdeckte seinen geführten Jammer über die plötzliche Beraubung seiner vielgeliebten Frau Mutter / deren selben jüngerer Sohn

JOHANN CHRISTOPH Winter.







66925

AB: 66925

ULB Halle 3
003 144 305



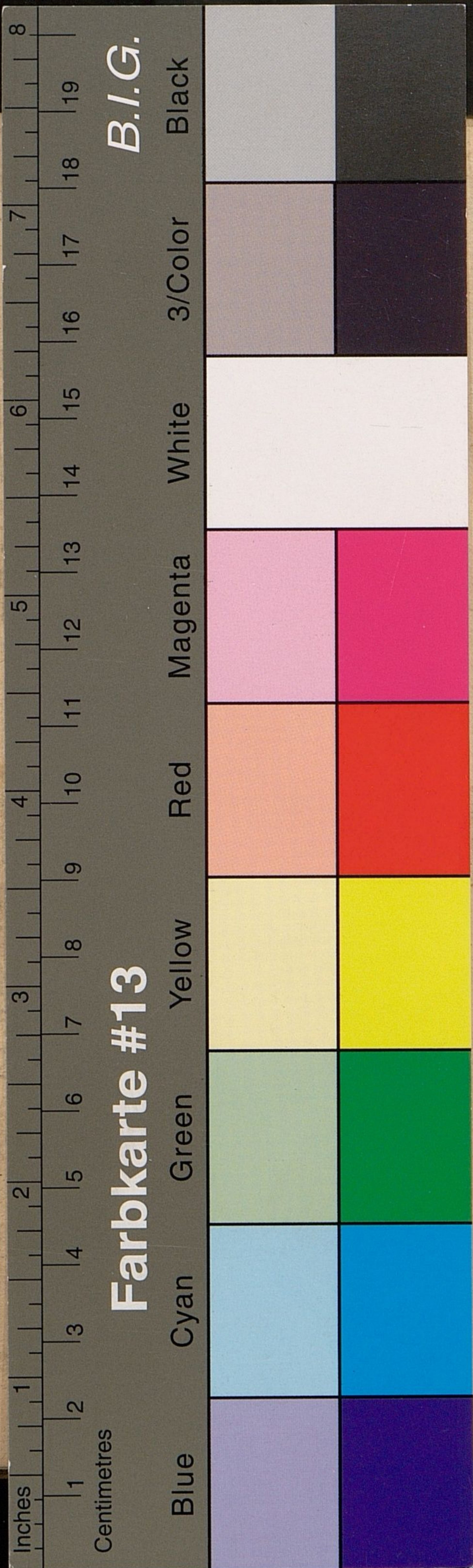
Sb.

R

VD 17







Auszug des Apostolischen Glaubens
nach den drey Haupt-Artickeln/
aus Joh. III, 16.

Bev
Ansehnlicher und volkreicher Beerdigung
S. I.

Dr. Annen Marien

geborner Nicolain/
S. I.

Hn. M. David Winters/
der Wittenbergischen Stadt-Schulen

wohlverordneten und treusleißigen Con-
Rectoris Eheliebsten/
daselbst in der Stadt-Kirche durch eine Leichen-
Predigt vorgestellt /

Und auff inständiges Begehren
zum Druck befördert
von

Caspar Löschern / der heil. Schrift D.
und P. P. des geistl. Consist. Assess. auch Past.
und General-Superintendenten.

Wittenberg/ Druckes Christian Schrödter/ Universität-Buchdrucker. 25